
I N L A N D

Steyler Missionar: Mehr Kirchenmitglieder nicht Ziel von Mission	2
Wiener Jesuit Michael Zacherl: "Orden sind Querdenker"	3
Salvatorianerinnen unter neuer Leitung	4
ORF beleuchtet zum Weltfrauentag "Ausbeutung von Ordensfrauen"	4
Expertin: Kirchliche Museen immer auch Orte der Verkündigung	5
Kirche: Bestürzung über Abschiebung syrischer "Pfarrhof-Familie"	6
Abschiebungen: Schönborn fordert erneut mehr Menschlichkeit ein	7
Wernberg: Erste Generaloberin aus Afrika auf Antrittsvisite	7
Kapuziner starten Freiwilligeneinsätze im Ausland	8
Neue Web-App soll pflegende Angehörige unterstützen	8
Spatenstich für neues Kurhaus Marienkron in Mönchhof	9
Grazer Minoritenkloster soll saniert werden	10
Salzburg: Kirche St. Peter muss saniert werden	10
Graz: Krautwaschl präsentiert Guide zum Diözesanjubiläum	11
Stift Klosterneuburg: Schau über Römerlager "Arrianis"	13
Stift Göttweig: Sonderausstellungen 2018 eröffnet	13
Salzburg: "Vinzidach" brachte 54 Langzeitobdachlose in Wohnungen	14
Wien: Immobilienbranche unterstützt CS Hospiz Rennweg	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern: Klöster laden zum Mitfeiern ein	15
75. Todestag Sr. Restitutas: Kreuzweg im Dom und ORF-Beitrag	16
Wien: Ausstellung und Gedenkmesse zu Märtyrerin Sr. Restituta	17
Niederösterreich: Stift Melk Schauplatz für 23. Museumstag	18
Heiligenkreuz: Tagung beleuchtet christliche Antwort auf Esoterik	19
Sommerakademie: "Hat Gott noch Platz in der digitalen Welt?"	20
Papst besucht mit Pater Pio Italiens Volksheiligen Nummer eins	20

A U S L A N D

Neuer Erzabt von Pannonhalma ins Amt eingeführt	21
Papst befördert erneut Ordensfrau in der Kurie	22
Ordensgründerin Alphonsa Maria Eppinger wird selig gesprochen	22
Jesuit Spadaro: Papst evangelisiert, indem er Fragen stellt	23
Papst besucht Stätten des Volksheiligen Pater Pio	24
Papst feiert Messe in der Stadt des Volksheiligen Pater Pio	25
Der Papst auf den Spuren von Pater Pio	25
Brandenburg: Große Feiern zum Neuzeller Zisterzienserjubiläum	26
Weiter intensive Gespräche über Klostergründung in Neuzelle	27
Missionsbenediktiner gründen erstes Kloster in Ägypten	28
Ägypten: Christen zweifeln nicht an Wiederwahl al-Sisis	28
Kirchliches Hilfswerk: Duterte führt Krieg gegen die Armen	30
Malteserorden suspendiert Autor des Buches "Der Diktator-Papst"	30
Taize-Prior Frere Alois besuchte Papst Franziskus	30
Franziskanerkirche in Nizza aus Ordens-Gründungszeit freigelegt	31

I N L A N D

Steyler Missionar: Mehr Kirchenmitglieder nicht Ziel von Mission

P. Helm: Einsatz dafür, dass das Leben von Menschen glückt - Weltmuseums-Direktor Schicklgruber sieht Gemeinsamkeiten zwischen Mission und Ethnologie

Wien (KAP) Das Verständnis der katholischen Kirche von Mission hat sich nach den Worten des Steyler Missionars P. Franz Helm in den vergangenen 100 Jahren deutlich gewandelt. Während einst die Gewinnung neuer Kirchenmitglieder im Vordergrund stand, sei die wichtigste Motivation heute der Einsatz für geglücktes Leben und "eine bessere Welt – theologisch ausgedrückt für das Reich Gottes", so der Ordensmann. P. Helm äußerte sich in einem Gespräch mit dem Direktor des Wiener Weltmuseums, Christian Schicklgruber, über historische Verbindungen der Einrichtung mit dem Steylerorden, geht aus einer Aussendung vom Donnerstag hervor.

Missionare hätten anderen ihren Glauben aufgedrängt und fremde Kulturen zerstört: So laute heute ein heute weit verbreitetes Urteil über die früheren kirchlichen Missionsaktivitäten in anderen Kontinenten, sagte P. Helm. Der genauere Blick zeige jedoch, dass Missionare wie etwa Steyler-Gründer Arnold Hanssen ihre Erfahrungen auch der Wissenschaft und für die Volksbildung zur Verfügung stellten. Ziel sei gewesen, den Menschen in Europa "aus fremden Kulturen bekannte Kulturen zu machen" und die Wertschätzung für letztere zu steigern.

Rettung vor der Hölle

Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil seien kirchliche Missionare vor allem von der Überzeugung geprägt gewesen, eine Erlösung sei nur durch das Evangelium möglich. "Die Taufe galt als Rettung vor der Hölle. Es war also ein Einsatz der Nächstenliebe, wenn Missionare alle Gefahren des Reisens auf sich nahmen, um 'Unerlöste' zu erlösen und ihnen das ewige Heil zu bringen", erklärte Helm.

Heute sei die Veränderung, die der Missionar bezwecken wolle, anderer Natur: Es gehe nicht mehr um die Bekehrung, sondern um die "Mithilfe, dass das Leben glückt". Missionare sähen sich als "Mitarbeiter unter anderen, die sich dafür einsetzen, dass das Leben in dieser

Welt gerechter, würdevoller und friedlicher wird, dass Beziehungen heilen, dass Menschen einen Sinn finden und ihr Leben heiler wird, man könnte dazu auch sagen: heiliger", so der Missionswissenschaftler. Bei Begegnungen mit Menschen anderen Glaubens versuche er darüber zu reden, was jedem Gesprächspartner heilig sei.

Europa sah sich als Nabel der Welt

Sowohl Ethnologen als auch Missionare seien vom Interesse an den Menschen in anderen Erdteilen beseelt, waren sich Helm und sein Gesprächspartner Schicklgruber einig. Freilich treffe auch zu, dass beide Berufsgruppen noch im frühen 20. Jahrhundert Europäer als Spitze der Entwicklung und andere Kulturen als weniger entwickelt gesehen hätten. Noch heute sei diese Einstellung kaum überwunden, befand der Weltmuseums-Direktor; als Reiseleiter höre er oft gut gemeinte Kommentare von Reisenden, die ein "implizit überlegenes Selbstbild gegenüber der Gastgeberkultur" zeigten.

Licht und Schatten bei "Wiener Schule"

Viel Verbindendes haben die Kulturanthropologie sowie das Missionswesen jedoch auch aufgrund ihrer Geschichte, besonders in Österreich: Jene vier Steyler Missionare, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts die sogenannte "Wiener Schule" der Ethnologie gegründet hatten - dies waren P. Wilhelm Schmidt (1868-1954), P. Wilhelm Koppers (1886-1961), P. Martin Gusinde (1886-1969) und P. Paul Schebesta (1887-1967) - hätten zur Entwicklung des Faches Bedeutendes beigetragen, hob Schicklgruber hervor.

Dabei gebe es laut dem Kulturanthropologen sowohl Licht wie auch Schattenseiten: P. Gusinde habe sich etwa einst dagegen eingesetzt, dass eingewanderte Schafzüchtern die Ureinwohner der Feuerland-Inseln töteten. Hingegen habe P. Schmidt teils Beobachtungen seiner Mitbrüder ignoriert, wenn diese seiner These, Monotheismus und Monogamie gehörten zur

Urkultur des Menschen, widersprachen. Dennoch sei der Beitrag der "Wiener Schule" zur Ethnologie kaum zu überschätzen, weshalb ihr das im Oktober 2017 neu eröffnete Weltmuseum

Wien einen seiner 14 Räume widmet. (www.weltmuseumwien.at)

Wiener Jesuit Michael Zacherl: "Orden sind Querdenker"

Scheidender Wiener Bischofsvikar für die Orden in "Sonntag"-Resümee über seine Tätigkeit: Erzdiözese Wien besitzt mit Ordensgemeinschaften "großen Reichtum" - Rund 1.850 Ordensfrauen und -männer wirken in der Erzdiözese Wien

Wien (KAP) Mit 31. März geht P. Michael Zacherl SJ als Bischofsvikar für Orden ("Institute des geweihten Lebens") in der Erzdiözese Wien in Pension. In der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (aktuelle Ausgabe) hat er Bilanz seiner mehr als zehnjährigen Funktion als Bindeglied zwischen Diözesanleitung und Ordensgemeinschaften gezogen. Zacherls Nachfolger als Bischofsvikar für die Orden ist sein Mitbruder P. Gerwin Komma.

Mit den zahlreichen Orden besitze die Erzdiözese Wien einen "großen Reichtum", so Zacherl wörtlich, "weil hier eine ganz bunte Palette da ist, von Charismen, von Begabungen, die eingebracht werden und die auch von der Erzdiözese noch mehr berücksichtigt werden sollten". Nicht zuletzt gebe es bei den Orden auch so manche notwendige Querdenker.

Im Hinblick auf die vielen Schwesterngemeinschaften in der Erzdiözese sei es das Ziel seiner Arbeit als Bischofsvikar gewesen, "ihnen mehr kirchliche Aufmerksamkeit zu schenken", so Zacherl. Die Männerorden ermutigte der Bischofsvikar, "sich innerkirchlich mehr zu präsentieren, zu zeigen, was sie tun, und ihre konkreten Charismen in das große Gefüge unserer Erzdiözese einzubringen".

Es gebe bei den Ordensgemeinschaften "die seelsorglich-apostolische Dimension, aber auch die Dimension der Vertiefung des geistlichen Lebens und so manches Querdenken". Unter Letzterem verstehe er "besondere Berufungen, die immer wieder auf ganz andere Dinge hinweisen, die nicht dem kirchlichen Mainstream entsprechen, etwa die Unterscheidung der Geister". Dabei gehe es darum, durch geistliche Übung zu erkunden, was die Menschen zu mehr Liebe, zu mehr Hingabe an Gott oder zum größeren Dienst an den Menschen führt und was nicht. Zacherl: "Dies ist oft quer genug."

Wie Zacherl unterstrich, habe er als Bischofsvikar auch Sorge für die sogenannten "Säkularinstitute" getragen, weiters für die geweihten Jungfrauen und für die geweihten Witwen. Diese drei Gruppen stünden "leider etwas im Schatten der kirchlichen Aufmerksamkeit, weil viele Menschen wenig Ahnung haben von der Bedeutung dieser Stände in der Kirche". Die geweihten Jungfrauen und Witwen seien erst seit einigen Jahrzehnten wieder in Übung gekommen, die Säkularinstitute gehen zurück auf die Ära von Papst Pius XII. (1939-1958). Im Unterschied zu den Orden leben die Mitglieder von Säkularinstituten, meist Frauen, überwiegend in der Welt, nicht im Kloster.

In der Erzdiözese Wien gibt es etwa 1.150 Schwestern in 70 Frauenorden bzw. Gemeinschaften mit insgesamt 110 Niederlassungen, sowie rund 700 Priester, Diakone und Brüder in 50 Männerorden mit 102 Niederlassungen. Während viele Ordensmänner in rund 45 Prozent der Pfarren in der Erzdiözese Wien als Priester tätig sind, arbeiten die Ordensfrauen neben ihrem ehrenamtlichen Seelsorgedienst vor allem in Schulen, Krankenhäusern und im Sozialbereich.

Michael Zacherl, 1937 geboren, trat 1955 bei den Jesuiten ein und wurde 1966 zum Priester geweiht. Er wirkte u. a. in Innsbruck und im Kollegium Kalksburg in Wien. Von 1991 bis 2005 war er Socius des österreichischen Provinzials der Jesuiten, Superior der Jesuitenkommunität in Kalksburg (1996 bis 2002) und Wien-Innere Stadt (2003 bis 2006). Er ist seit 2002 Nationalsekretär des Gebetsapostolats und auch Rektor der Wiener Stanislauskapelle. Seit 1. September 2007 wirkte er als Bischofsvikar für die Institute des geweihten Lebens in der Erzdiözese Wien.

Zacherls Nachfolger als Bischofsvikar für die Orden ist der Jesuit P. Gerwin Komma (75).

Geboren wurde Komma am 16. September 1942 in Brunn, aufgewachsen ist er in Wien. Er war zunächst Versicherungsangestellter, ehe er 1967 in den Jesuitenorden eintrat und 1974 zum Priester geweiht wurde. Komma war in der

Priesterausbildung in Innsbruck und Rom tätig sowie auch in Bozen-Brixen, wo er weiterhin Spiritual am Priesterseminar und Priesterseelsorger ist. Ab 1989 leitete er zwischenzeitlich die Österreichische Jesuitenprovinz.

Salvatorianerinnen unter neuer Leitung

Sr. Patricia Erber zur neuen Provinzleiterin gewählt

Wien (KAP) Die österreichischen Salvatorianerinnen stehen unter einer neuen Leitung: Beim am Mittwoch zu Ende gegangenen Provinzkapitel in Wien wurde Sr. Patricia Erber zur neuen Provinzleiterin gewählt. Sie steht damit den Ordensschwwestern der österreichischen Provinz vor. In der Leitung unterstützt wird sie von der neu gewählten Provinzvikarin Sr. Maria Schlackl und den Provinzkonulatorinnen Sr. Martina Winklehner, Sr. Irma Wurzer und Sr. Erika Moser, wie die Ordensgemeinschaft am Donnerstag bekannt gab.

Zur österreichischen Salvatorianerinnen-Provinz gehören 97 Ordensfrauen aus Österreich, Deutschland, Südtirol, Ungarn, Polen und Indien. Sie leben in kleineren Gemeinschaften und wirken an 15 verschiedenen Niederlassungen in Österreich und Ungarn.

Die Ordensfrauen nutzten das Provinzkapitel auch dazu, nach weiteren Wegen für ihren Einsatz in Kirche und Gesellschaft zu suchen. Einmal mehr bekräftigten die Salvatori-

anerinnen ihr Engagement im Kampf gegen Menschenhandel. Die Ordensgemeinschaft trägt gemeinsam mit der Caritas Socialis, der Congregatio Jesu, dem Institut der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Wien-Gumpendorf und der Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes den Verein "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress/Solidarität mit Frauen in Not).

Der 1985 von Sr. Lea Ackermann in Kenia gegründete Verein unterstützt von Zwangsprostitution, Menschenhandel und Gewalt betroffene Frauen. In Österreich ist "Solwodi" seit 2010 aktiv und hilft beispielsweise bei Unterbringung, Wohnung, Arbeitssuche und Behördengängen. Der Verein betreibt in Österreich derzeit eine Schutzwohnung in Wien, eine weitere ist in Tirol geplant, sowie 18 Beratungsstellen und sieben Schutzwohnungen in Deutschland, eine Beratungsstelle in Rumänien sowie 34 Beratungsstellen und Projekte in Kenia.

ORF beleuchtet zum Weltfrauentag "Ausbeutung von Ordensfrauen"

"Realität, die es gibt" wendet sich in religion.orf.at bei Lektüre über Verhältnisse in Österreich aber zu "alte Rollenbilder gehören mehr und mehr der Vergangenheit an"

Wien (KAP) Die "Ausbeutung von Ordensfrauen" mag am Weltfrauentag, an dem allenthalben auf unbestreitbare Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts hingewiesen wird, ein Religionsjournalistinnen und -journalisten passend erscheinendes Thema sein. Doch auch wenn am 8. März im Titel eines Berichts darüber auf der Religions-Website des ORF von einer "Realität, die es gibt" die Rede ist, erscheint der zu beklagende Missstand bei weiterer Lektüre dann als doch nicht so groß: Denn gleich im ersten Absatz heißt es, dass die Stellung von Ordensfrauen in Österreich im Wandel zum Positiven begriffen

sei, "und alte Rollenbilder gehören mehr und mehr der Vergangenheit an".

Sr. Ruth Pucher von den Missionarinnen Christi, Leiterin für Ordensentwicklung im Kardinal-König-Haus und auch für das freiwillige Ordensjahr zuständig, erklärte im Interview mit religion.orf.at vor dem Hintergrund eines kritischen Artikels (ausgerechnet) in einem Vatikan-Magazin, Ausbeutung sei zwar "sicher eine Realität, die es gibt". Das Bild von der "stillen, fügsamen Schwester, die ohne Lohn einem Pfarrer den Haushalt führt", sei aber zumindest hierzulande nicht mehr das

vorherrschende, rückte Pucher etwaige Parallelsetzungen zurecht. Dass die Verbindung Arbeitgeber Pfarrer/Haushälterin Ordensfrau in Österreich "tendenziell ein Auslaufmodell" sei, bestätigte auch Sr. Dorothea Gnau von der Kongregation der Helferinnen, die als Seelsorgerin für Studierende tätig ist.

Eine Woche vor dem internationalen Frauentag hatte ein Artikel der Vatikan-Zeitschrift "Donne, Chiesa, Mondo" (Frauen, Kirche, Welt) über Ausbeutung von Ordensfrauen für Aufregung und in der Folge auch für Recherchen der religion.orf.at-Redaktion gesorgt. Nonnen würden häufig ohne richtigen Arbeitsvertrag, Bezahlung und Rechte im Dienst von hierarchisch höhergestellten männlichen Geistlichen putzen, kochen und sich um deren Haushalt kümmern, so das Magazin. Dazu würden sie manchmal auch noch herablassend behandelt. Eine Ordensfrau klagte, ihr sei eine Ausbildung verwehrt worden.

Jüngere Ordensfrauen gut ausgebildet

Das Thema sei wohl auch eine Generationenfrage, meinte Sr. Ruth Pucher. "Jüngere Ordensfrauen sind heute meistens gut ausgebildet, eine Theologin als in der Regel selbstbewusste Akademikerin sei für eine Stellung als Haushälterin nicht zu haben. Pucher kenne aber auch junge Pfarrer, "die das nicht mehr wollen".

Eine dieser jungen Ordensfrauen, Sr. Nathanaela Gmoser von den Benediktinerinnen der Anbetung, sagte dem ORF, sie habe "sehr viel Respekt und Wertschätzung" seitens männlicher Geistlicher erfahren. Ein Priester oder Bischof, der sich herablassend gegenüber einer Ordensfrau verhalte, tue das wahrscheinlich auch anderen Menschen gegenüber.

In Österreich scheine ihr beim Thema Ausbeutung die eigentliche Frage doch eher der respektvolle Umgangs in der Kirche und die gegenseitige Achtung vor dem Dienst der bzw. des anderen zu sein, ergänzte Sr. Dorothea Gnau. "Da gibt es bei uns Gott sei Dank positivere Erfahrungen, als der italienische Artikel sie beschreibt - und doch noch sehr viel zu tun."

Expertin: Kirchliche Museen immer auch Orte der Verkündigung

Kunsthistorikerin Penz: Orden stehen zunehmend vor der Herausforderung, bislang "Selbstverständliches" wie etwa die Funktion sakraler Gegenstände zu erklären

St. Pölten (KAP) Die Museen und Ausstellungen in Österreichs Klöstern und Stiften ziehen jährlich Kulturinteressierte aus aller Welt an, sind dabei jedoch als integrale Bestandteile lebendiger Ordensniederlassungen "ganz besondere Kunstorte": Darauf hat Helga Penz, die Leiterin des Referats für die Kulturgüter der Orden in Österreich, am Dienstag im Interview mit "Kathpress" hingewiesen. Penz hatte zuvor beim "NÖ Museumstag" in Stift Melk referiert, bei dem am Sonntag Vertreter zahlreicher Klöster und Stifte ihre neuesten Museumsprojekte präsentierten.

Ihr Kloster für Besucher zu öffnen, stelle für Ordensgemeinschaften eine besondere Herausforderung dar: "Stets muss man sich bemühen zu vermitteln, dass das Haus an sich ja kein Museum und nicht nur historisch relevant ist, sondern weiter als geistlicher Ort dient", so die Archivarin des Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg. Besonders wenn Besucher aus anderen Kulturkreisen kommen, muss auch

scheinbar Selbstverständliches erklärt werden - konkret also etwa nicht nur Epoche, Alter und Künstler eines Bildes, Altares oder Klostertraktes, sondern auch dessen bis heute weiter bestehende religiöse Funktion. "Nie ist es nur museal, immer gibt es auch den Kontext", betonte Penz.

Auch auf die Stiftmuseen trifft dies zu: "Was hier ausgestellt ist, gehört dem Kloster und hat immer spezielle Bedeutung." Kirchliche Museen seien als "Orte der Verkündigung" zu verstehen und erlebbar, was durchaus den Grundsätzen moderner Museumspädagogik entspreche: "Heute begreift man, dass Museum nicht nur Orte der Belehrung, sondern auch Erlebnisorte sein sollen. Die in einem religiösen Objekt beinhaltete Geschichte ist meist ein spannendes Glaubenszeugnis, das den Dingen eine besondere Aura verleiht", so die Kunsthistorikerin.

Viele Klöster hätten sich schon lange vor dem Entstehen von Museen den Aufgaben der Bewahrung, Sammlung, Ausstellung und Vermittlung von Gegenständen gewidmet - unter anderem, um Gästen die eigene jahrhundertelange Geschichte näher zu bringen. Klöster seien zudem seit jeher Orte der Wissenschaftspflege gewesen, wie die Studienkabinette und naturkundlichen wie auch kunsthistorischen Sammlungen eindrucksvoll beweisen. Eigene Museumstrakte entstanden ab dem 19. Jahrhundert, darunter die 1818 eröffnete Seitenstettener Stiftsgalerie, "das älteste kunsthistorische Museum Niederösterreichs", wie Penz hervorhob.

Neue Projekte in den Klöstern

Speziell um diese "außergewöhnlichen Sammlungen" der Stiftsmuseen und ihre neuen Projekte ging es auch am 23. NÖ-Museumstag, zu dem sich am Sonntag 200 Museumsfachleute sowie Vertreter der Landespolitik und des Fremdenverkehrs im Stift Melk versammelten. Vertreter des Gastgeberklosters präsentierten dabei u.a. die Tourismusprogramme, Konzerte,

Veranstaltungen sowie die Ausstellungen und Sonderführungen seiner Stiftsbibliothek sowie auch das "Wachaulabor", in dem Schüler des Stiftsgymnasiums jährlich wechselnde Ausstellungen selbst realisieren.

Deutliche Lebenszeichen gaben jedoch auch zahlreiche weitere Stifte: So berichtete etwa Bernhard Rameder über aktuelle Forschungen und eine mögliche Neuaufstellung des barocken Kunst- und Naturalienkabinetts im Stift Göttweig oder Martin Haltrich über die Nutzung von Österreichs größter aktiver Klosterbibliothek im Stift Klosterneuburg durch Studenten und Wissenschaftler. Die Sammlungen barocker Möbel sowie jene von Gemälden, Vögeln, Mineralien, Münzen und Kupferstichen auf Stift Lilienfeld stellte Irene Rabl vor, Eva Voglhuber und Barbara Taubinger die 2016 nach Restaurierung wiedereröffnete Schatzkammer Sonntagberg, die über 700 Motivgaben von WallfahrerInnen beherbergt. Über zeitgemäße Präsentationen von Sammlungsbeständen auf Stift Herzogenburg sprach schließlich Ulrich Mauterer.

Kirche: Bestürzung über Abschiebung syrischer "Pfarrhof-Familie"

Sechsköpfige Familie, die bereits seit mehr als zwei Jahren in Arnsdorf (Bezirk Krems) lebt, von Fremdenpolizei abgeholt - Sie soll nach Kroatien abgeschoben werden - Pfarrer Reischl: "Ich kann mich nicht damit abfinden, dass wir so mit Menschen umgehen!"

St.Pölten (KAP) In der Pfarre Arnsdorf (Bezirk Krems) herrscht tiefe Bestürzung über die Abschiebung einer bereits sehr gut integrierten syrischen Flüchtlingsfamilie. Dechant und Pfarrer P. Clemens Reischl zeigte sich entsetzt, dass die sechsköpfige Familie Muashi am Samstag in der Früh von der Fremdenpolizei aus dem Pfarrhof abgeholt wurde: "Ich kann mich nicht damit abfinden, dass wir so mit Menschen umgehen!" so Reischl in einem Facebook-Video, wie die Diözese St. Pölten mitteilte. In den sozialen Medien hat die Nachricht des Geistlichen bereits ein enormes Echo ausgelöst, die Videobotschaft des Pfarrers wurde bislang 20.000 Mal gesehen.

Beim Sonntagsgottesdienst in Arnsdorf sagte der Pfarrer wörtlich: " Gestern wurde die sechsköpfige Familie von der Fremdenpolizei abgeholt. Und das nach zwei Jahren und einem Monat des Lebens hier bei uns. Die Kinder im Alter von 11, 8 und 3 Jahren haben sich aus-

gezeichnet im Kindergarten und in der Volksschule integriert. Der Jüngste kam vor einem Jahr im Pfarrhof zur Welt. Für den kleinen Mohammed hatte gerade erst die Trauma-Therapie begonnen, weil die Fluchtängste noch voll in ihm stecken."

Die Familie, die 2015 über die Balkanroute nach Österreich gekommen war, wird laut Reischl am Montag in ein Flüchtlingslager in Kroatien abgeschoben. Die Begründung: Dort habe die Familie erstmals die EU betreten. Auf die Nachfrage der österreichischen Behörden in Kroatien, ob dort die Familie registriert worden sei, sei jedoch keine Rückmeldung gekommen. Die "unverständliche Logik" sage aber aus, dass Kroatien für das Asylverfahren zuständig sei.

Reischl abschließend in seiner Predigt: "Dass ich mich mit einer großen Zahl von Menschen für die Familie Muashi einsetze, ist eine Frage von Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit."

Abschiebungen: Schönborn fordert erneut mehr Menschlichkeit ein

Kardinal in "Heute" zu Ausweisungen integrierter Flüchtlingsfamilien: "Ginge es nicht auch anders?"

Wien-St.Pölten (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat von der Politik erneut einen menschlicheren Umgang mit Flüchtlingen gefordert. Wenn wie kürzlich im Bezirk Krems eine gut integrierte syrische Familie nach Kroatien als Land ihres EU-Ersteintritts abgeschoben wird, so gehe man dabei zwar korrekt nach dem Buchstaben des Gesetzes vor. "Ist die Abschiebung damit auch menschlich? Was ist damit erreicht? Eine traumatisierte Familie wird noch einmal traumatisiert. Und viele Menschen bei uns sind traurig und enttäuscht. Ginge es nicht auch anders?", hinterfragte der Wiener Erzbischof das behördliche Vorgehen in seiner Freitags-Kolumne der Gratiszeitung "Heute".

Schönborn bezog sich auf den konkreten Fall der Flüchtlingsfamilie Muashi mit vier Kindern im Alter zwischen elf und einem Jahr, die am 17. März unangekündigt von der Fremdenpolizei aus dem Pfarrhof Mitterarnsdorf abgeholt und danach abgeschoben worden waren. Die Kinder der 2016 nach Österreich gekommenen Familie seien bestens im Kindergarten und der Volksschule integriert gewesen,

und in der Bevölkerung seien nun der Schock, die Betroffenheit und das Unverständnis über die Vorgangsweise groß. "Ich kann mich damit nicht abfinden, dass wir so mit Menschen umgehen", zitierte der Kardinal den Pfarrer der Gemeinde, Benediktinerpater Clemens Reischl.

Insgesamt 17 Familien in ähnlicher Situation sind in der vergangenen Woche nach Informationen von P. Reischl abgeschoben worden. Mit der Familie Muashi bestehe weiter Kontakt, sie sei nun in Zagreb in einem Flüchtlingsquartier untergebracht. Bemühungen um Unterstützung der betroffenen Familien aus Österreich würden derzeit laufen, auch um eine Revision der Abschiebung. "Wir sind weiter dran, auch wenn die Fälle rechtlich abgeschlossen sind. Wir respektieren das Gesetz, sehen aber, dass es zugleich auch andere Gegebenheiten gibt, die man würdigen sollte. Für die Familien bedeutet die Abschiebung nicht nur eine Umsiedlung, sondern sie verlieren damit erneut alles, was sie in den vergangenen Jahren aufgebaut haben", wies der Ordensmann gegenüber "Kathpress" hin.

Wernberg: Erste Generaloberin aus Afrika auf Antrittsvisite

Vor Schaffung einer Europa-Provinz bei "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut"

Klagenfurt (KAP) Der einst von einem Österreicher in Südafrika gegründete Orden der "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut" hat seit Herbst erstmals eine afrikanische Generaloberin - und diese ist derzeit erstmals zu Besuch bei der größten Ordensniederlassung Österreichs, dem Kloster Wernberg: Die aus Zimbabwe stammende Schwester Monica Mary Ncube hält bis Palmsonntag eine "Orientationsvisite" für eine Bestandsaufnahme und ein Kennenlernen der 65 Schwestern der Österreichischen Provinz, von denen 57 in Wernberg leben. Das teilte die Diözese Gurk-Klagenfurt am Freitag mit.

Bei der Begegnung würden wichtige Weichen für die Zukunft der Wernberger Schwestern, jedoch auch für die Kongregation in den Nachbarländern gestellt, informierte die

österreichische Provinzoberin Sr. Johanna Maria Wangner: Bei der Visite besprochen werde die Errichtung einer Europa-Provinz, die aus den drei Provinzen Österreich, Deutschland und Niederlande bestehen soll. Die Generaloberin habe bisher besonders die Bedeutung von Gemeinschaft und Solidarität hervorgehoben: Durch diese Grundprinzipien könne die missionarische Sendung der Kongregation weltweit weiter gestärkt werden.

Die "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut" wurden als Kongregation 1885 vom österreichischen Trappistenabt Franz Pfanner als aktiver Missionsorden in Mariannahill/Südafrika gegründet. Heute leben weltweit rund 790 Schwestern in 98 Niederlassungen in 20 Ländern. Die Schwestern wollen durch ihr Leben

eine Botschaft der Freude, der Hoffnung und der Versöhnung geben. Die Generalversammlung der Gemeinschaft von 1997 stellte als Schwerpunkte des Engagements der Schwestern

für die kommenden Jahre Dialog und Versöhnung auf allen Ebenen, Bereitschaft für missionarische Sendung und Solidarität mit den Armen und Ausgegrenzten in den Mittelpunkt.

Kapuziner starten Freiwilligeneinsätze im Ausland

Orden bietet Interessierten mehrmonatiges Volontariat in Missionsprojekten - Einsatz je nach Fähigkeit in den Bereichen Gesundheit, Erziehung, Bildung, Handwerk und Evangelisierung

Innsbruck (KAP) Die Kapuzinerorden will künftig Volontariate im Ausland anbieten. Teilnehmer des Missionsprogramms können sich in Projekten der Kapuziner sowie der Franziskanerinnen in Afrika, Asien oder Osteuropa in den Bereichen Gesundheit, Krankenpflege, Erziehung, Bildung, Handwerk und Evangelisierung engagieren. Das Einsatzprojekt wird nach den jeweiligen Fähigkeiten bestimmt, hieß es in einer Mitteilung vom Mittwoch. Der Orden vereinbart mit den Teilnehmern vorerst ein bis drei Monate zum Kennenlernen der Gemeinschaft, der Kultur und der Aufgaben vor Ort. Bei beiderseitigem Wunsch kann dieser Aufenthalt auf mehrere Monate verlängert werden.

Als nötige Voraussetzungen für den Missionseinsatz nennt der Orden ein Mindestalter von 18 Jahren, Sprachkenntnisse in Französisch, Englisch, Spanisch oder Italienisch, Bereitschaft zu einem einfachen Leben, Offenheit für andere Kulturen, Mentalitäten und Traditionen sowie Flexibilität. In fünf monatlichen Vorbereitungstreffen wird u.a. die Motivation geklärt und der Einsatzort auf die jeweiligen Fähigkeiten abgestimmt. Versicherung und Unterkunft vor Ort übernimmt der Kapuzinerorden, die Reisekosten der bzw. die Freiwillige selbst. Die Vorbereitung und Abwicklung des Einsatzes werden in enger

Abstimmung mit der zentralen Ordensleitung in Rom organisiert.

Bei den Kapuzinern habe das Mitleben und die Mitarbeit von Laien bereits eine lange Tradition, heißt es in der Mitteilung. Im Gegensatz zu Zeiten, in denen europäische Missionare in ärmeren Ländern Missionsstationen oder soziale Einrichtungen betrieben - Österreicher gingen etwa nach Madagaskar, Bulgarien und Indonesien - würden die "Kapuzinermissionen" heute vorrangig von einheimischen Ordensleuten getragen. Bei der Mitarbeit durch Freiwillige aus Europa gehe es nun um ein "Ergänzen" der jeweiligen Fähigkeiten, wird Bruder Herbert Banda, Kapuziner-Provinzoberer in Zimbabwe, zitiert.

Mit dem neuen Angebot der Kapuziner wächst die Reihe katholischer Ordensgemeinschaften, bei denen Interessierte ein Auslandsvolontariat leisten können. Auch die Salesianer Don Bosco, die Don Bosco Schwestern, die Jesuiten, Salvatorianer und Steyler Missionare sowie die mit Ordensgemeinschaften verbundenen Vereine "Volontariat bewegt" und "Concordia" bieten vergleichbare Möglichkeiten, informiert die Servicestelle "Weltwegweiser" (www.weltwegweiser.at) auf ihrer Homepage. (Link zum Kapuziner-Volontariatsprogramm: <http://mission.kapuziner.at>)

Neue Web-App soll pflegende Angehörige unterstützen

App "youtoo.help" unterstützt pflegende Angehörige organisatorisch und mit Fachwissen - "Elisabethinen Linz-Wien" fördern Weiterentwicklung des Tools und haben sich an Start-Up-Unternehmen beteiligt

Linz (KAP) In Oberösterreich soll die webbasierte Applikation "youtoo.help" künftig Menschen bei der Pflege ihrer Angehörigen zu Hause unterstützen. "Die betreuenden Menschen brauchen sowohl organisatorische Unterstützung, als auch Zugang zu Pflege-Know-How.

Digitale Lösungen können dazu einen ganz wesentlichen Beitrag leisten, insbesondere, wenn sie mit der Kompetenz der Profis kombiniert werden", betonte Gesundheits-Landesrätin Christine Haberland (VP) am Dienstag in einer Aussendung. Unterstützt wird die Weiter-

entwicklung des Tools von den "Elisabethinen Linz-Wien", die sich am Start-Up-Unternehmen "youtoo" beteiligt haben, gab Geschäftsführer Raimund Kaplinger in der Aussendung bekannt.

Eine der ersten Institutionen, die "youtoo.help" einsetzt, ist das "St. Barbara Hospiz" in Linz. Die Einrichtung will mit dem Tool künftig den Einsatz freiwilliger Mitarbeiter koordinieren: Hauptamtliche Mitarbeiter tragen im digitalen Kalender den Bedarf an freiwilligen Mitarbeitern ein, die sich in Folge einloggen und einzelne Dienste übernehmen können. Neben der Termin-Koordination bietet die App auch Wissen zur Pflege von Menschen jedes Alters an. Sowohl Pflegefachwissen, das Mitarbeiter der Elisabethinen auf der App bereit stellen, aber auch Bezugsquellen und Hilfseinrichtungen in der unmittelbaren Umgebung werden den Anwendern zur Verfügung gestellt.

Die "gute Betreuung" eines Patienten nach einem Krankenhausaufenthalt werde im-

mer weniger zur Selbstverständlichkeit, da die familiären Strukturen sich veränderten. Insofern sei man bei den Elisabethinen immer schon auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, um Menschen zu begleiten, zu betreuen und zu unterstützen. "In 'youtoo' sehen wir ein digitales Tool, das genau das ermöglicht und die so wichtige menschliche Fürsorge vereinfacht", so Kaplinger weiter.

"Mit den Elisabethinen haben wir einen strategischen Partner für die Weiterentwicklung unseres Tools als auch für seine gezielte Verbreitung gefunden", so Michael Matzner, Gründer und geschäftsführender Gesellschaft der "youtoo GmbH". Die App soll in naher Zukunft in allen Einrichtungen der Elisabethinen und in den Spitälern der Landes-Krankenanstaltenträgerin gespag kostenlos zur Verfügung stehen, kündigte er an.

Spatenstich für neues Kurhaus Marienkron in Mönchhof

Burgenländisches Kurhaus, das im Besitz von drei Ordensgemeinschaften ist, wird bis Frühjahr 2019 völlig neu gestaltet

Eisenstadt (KAP) Feierlicher Spatenstich für das neue Kurhaus Marienkron im burgenländischen Mönchhof: Mit viel kirchlicher und politischer Prominenz wurden am Mittwoch offiziell die Arbeiten begonnen. Äbtissin Ancilla Betting konnte Landeshauptmann Hans Niessl, Abt Maximilian Heim von Stift Heiligenkreuz, Sr. Bonaventura Holzmann, Generaloberin der Elisabethinen Graz sowie Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen Linz-Wien, begrüßen.

Renoviert werden besonders die ältesten Teile des ab 1969 errichteten Gebäudekomplexes, teilweise wird aber auch neu gebaut. Am Mittwoch wurden dazu in Marienkron auch erstmals die konkreten Pläne vorgestellt. Der Neubau betrifft den medizinisch-therapeutischen Trakt, der ebenso komplett neu gestaltet wird wie das Schwimmbad. Durch den Um-, Rück- und Neubau könnten versiegelte Bodenflächen freigegeben und in den Kurpark integriert werden, wie es hieß. Auf den Einsatz von Naturmaterialien werde wie bei den Renovierungen im vergangenen Jahr großen Wert legen.

Der Umbau hat ein Projekt-Volumen von 13 Millionen Euro. Die Neueröffnung soll im Frühjahr 2019 stattfinden. Die Segnung des Projekts bzw. der Baustelle nahmen gemeinsam der Eisenstädter Generalvikar Martin Korpitsch und Abt Heim vor.

Landeshauptmann Niessl (SPÖ) betonte in seiner Rede die Bedeutung des Kurhauses für die Region Seewinkel und das Burgenland und zeigte sich erfreut, "dass Marienkron investiert". Das Kurhaus setze auf den steigenden Trend Gesundheitstourismus, der durch die geplante Zusammenarbeit mit der Berliner Charite wissenschaftlich untermauert werden wird, so der Landeshauptmann.

Die Gründung von Marienkron geht auf das Jahr 1953 zurück, als Zisterzienserinnen aus der deutschen Abtei Seligenthal ein Stück der Heiligenkreuzer Stiftspfarr Marienkron erhielten und vorerst im Pfarrhof einzogen. Anfangsidee war es, eine Gebetsstätte direkt am nahe gelegenen Eisernen Vorhang zu Ungarn zu gründen. Bis 1959 wurde ein Kloster errichtet und zum Priorat erhoben, das seit 1991 eine eigene Abtei ist. 1969 bauten die Schwestern das Kur- und

Gesundheitszentrum, das heute besonders für Fastenheilen und Kneipp-Kuren bekannt ist.

In den jüngsten Jahren wurden Kurzentrum und Kloster wieder getrennt. Seit Anfang 2015 gehört das Kurzentrum einer neu gegründeten Gesellschaft, an der neben der Abtei Marienkron und dem Stift Heiligenkreuz mehrheitlich der Orden der Grazer Elisa-

bethinen beteiligt ist. Das Kloster widmet sich wieder verstärkt der Kontemplation und dem Gebet, insbesondere für verfolgte Christen und den Frieden in der Welt. Weiterhin sind die Schwestern jedoch mit geistlichen Angeboten im Kurbetrieb präsent (Informationen: www.marienkron.at sowie www.abtei-marienkron.at).

Grazer Minoritenkloster soll saniert werden

Kuratorium für Rettung des Barockjuwels am Mariahilfplatz gegründet - Sanierungskosten betragen bis zu sechs Millionen Euro

Graz (KAP) Für ein über 300 Jahre altes, vom Verfall bedrohtes Baujuwel auf dem Grazer Mariahilfplatz naht Rettung: Ein neu gegründetes Kuratorium will das Minoritenkloster, bekannt für seinen historischen Kreuzgang und den Minoritensaal, bis spätestens 2021 sanieren, berichtete der ORF Steiermark am Wochenende. Förderungen von Bund, Stadt, Land und über Benefiz-Veranstaltungen sowie ein Spendenkonto sollen dem Minoritenorden dabei helfen, die dafür nötigen Kosten von bis zu sechs Millionen Euro aufzubringen.

Die durch Umwelteinflüsse verursachten Schäden an der Bausubstanz seien enorm, etwa an der mit Stuck und Wandmalereien verzierten Holzdecke im Minoritensaal, wird Kuratoriumsvorsitzender Hans Sünkel zitiert: "Die gesamte Deckenkonstruktion muss einer Überprüfung und einer generellen Sanierung unterzogen werden. Darüber hinaus sind Bereiche auch bauphysikalisch ein Problem, wenn es große Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht gibt - da kommt es etwa im Minoritensaal zu Bewegungen und zu Schäden."

Notwendig sei die Sanierung auch im Außenbereich, insbesondere beim Kreuzgang, wo Teile durch Maßnahmen nach dem Krieg wirklich baufällig geworden seien. Im Rahmen der Baumaßnahmen soll auch die gesamte Technik - von Tonanlagen und Beleuchtung über Aufzüge bis hin zur Heizung - auf den neuesten Stand gebracht werden, erklärte der ehemalige TU-Rektor.

Wichtiger Veranstaltungsort in Graz

Der barocke Minoritensaal im Westtrakt des äußeren Klosterhofes ist das ehemalige Sommerrefektorium der Klostersgemeinschaft und wurde ab 1691 nach Plänen von Joachim Carbone errichtet. Ab 1965 entwickelte er sich zu einem der wichtigsten Veranstaltungsorte in Graz, mit einem Fassungsvermögen von 340 Personen und einer dreistufigen Bühne. An rund 260 Tagen im Jahr gibt es von Kongressen und Tagungen über Vorträge, Lesungen, Konzerte und Theater bis hin zu Ausstellungen und Firmenveranstaltungen.

Salzburg: Kirche St. Peter muss saniert werden

Senkungen und Risse im Kirchenraum machen Renovierung nötig

Salzburg (KAP) Die Stiftskirche der Salzburger Benediktiner-Erzabtei St. Peter muss renoviert werden. Grund dafür sind Senkungen und Risse im historischen Kirchenraum. "Überall finden sich teils massive Risse. Die barocke Pracht und das Dekor lenken von den statischen Problemen ab, aber die Bausubstanz ist in höchstem Maße renovierungsbedürftig", sagte Erzabt Korbinian Birnbacher am Freitag gegenüber ORF Salzburg.

Die Umbauarbeiten starten am 25. September, dann bleibt die Stiftskirche ein Jahr lang geschlossen.

Die Renovierungsarbeiten werden mehr als zehn Millionen Euro kosten, die Hälfte davon bringt das Stift selber auf. Der Erzabt hofft aber auch auf die Unterstützung des Landes und der Salzburger Bevölkerung, "denn unser Stift ist der Anfang des Landes Salzburg in der Geschichte".

Ein erstes Benefizkonzert für den Umbau findet am Sonntag statt.

Betroffen ist von den Sanierungen auch der Altarraum. Der bisherige Altar und die Stufen kämen weg, kündigte Birnbacher an. Der Architekt (und Karikaturist der "Salzburger Nachrichten") Thomas Wizany arbeitete einen ersten Entwurf für den neuen Altar bereits aus - ein sehr nüchternes und reduziertes Element, wie Erzabt Birnbacher betonte: "Man kann hier keine zusätzlich Ornamentik mehr hereinbringen, sondern es müssen die geradezu archaischen Momente betont werden."

Auch in der Krypta stünden Arbeiten bevor. Erste archäologische Hinweise auf eine nachrömische Bautätigkeit einer christlichen Gemeinschaft wurden bereits entdeckt, so Birnbacher: "Jedenfalls hat der Heilige Rupert, als er 696 hier angekommen ist, schon etwas vorgefunden. Das wäre eben das Missing Link."

Ausgedient hat mittlerweile auch die 100 Jahre alte Orgel. Die Kosten von eineinhalb Millionen Euro für die notwendige Neuanschaffung übernimmt der Sponsor und Kunstmäzen Herbert Batliner, sagte Peter Peinstingl, Kapellmeister der Erzabtei, gegenüber ORF Salzburg.

Graz: Krautwaschl präsentiert Guide zum Diözesan Jubiläum

Großausstellungen in Graz, Admont, Seckau und Seggau, dazu Wanderbühnen und Tagungen bilden vielfältiges Programm der diesjährigen 800-Jahr-Feier der Diözese

Graz (KAP) Zwei Mitte April startende Großausstellungen in Graz, weitere drei ab Ende April in Admont, Seckau und Seggau, dazu Wanderbühnen, neue Kompositionen in Kirchenmusik und ungewöhnliche Kooperationen - all das zeichnet das vielfältige Programm der 800-Jahr-Feier der Diözese Graz-Seckau in den Frühlings- und Sommermonaten aus. Höhepunkt des Jubiläums soll ein großer Festgottesdienst in Juni auf dem Grazer Platz der Versöhnung sein.

Das Jubiläum sei ein "Geschenk, das die Katholische Kirche Steiermark an alle weitergeben möchte", sagte Bischof Wilhelm Krautwaschl bei der Präsentation des Programmguides am Montag im Steirischen Presseclub. Der neue Programmguide solle beim "Hineinwachsen in das Diözesan Jubiläum" helfen. Das Feiern "liegt der katholischen Kirche", denn "im Kern ist es Christus, der uns immer wieder zusammenruft, und die Freude über das uns in all der Geschichte so reich Geschenke hat seinen Grund in der Freude des Evangeliums".

Klar benannt werden sollten allerdings in den verschiedenen Veranstaltungen auch "unsere Verfehlungen, unsere Sünden", so der 58. Bischof der 1218 im obersteirischen Seckau gegründeten Diözese. Dennoch sei es "die Freude, die uns weiterträgt und unsere Geschichte in eine Zukunft hineinschreibt".

Thomas Bäckemberger, als Generalsekretär des 2015 gestarteten Erneuer-

ungsprozesses "Weg2018" für die Koordination der Vorbereitungen des Jubiläums zuständig, sieht das Engagement für das Jubiläum als Investition und Ausblick in die Zukunft der Diözese Graz-Seckau. "Dass Kirche sich ändern muss, wenn sie in Zukunft noch Relevanz haben will, wird vielen immer bewusster. Deshalb nutzen wir das Jubiläum, um existenzielle Fragen in neuer Form zu stellen und gemeinsam nach hilfreichen Antworten für das Leben im Hier und Jetzt zu suchen - an anderen Orten, mit ungewohnten Formaten und Kooperationen mit neuen Partnern", so Bäckemberger.

"Weder langweilig noch verstaubt"

Der hauptverantwortliche Kurator des Diözesan Jubiläums Johannes Rauchenberger berichtete über die Herausforderung bei der Gestaltung. Jubiläen könnten "etwas Selbstherrliches" haben oder "langweilig und verstaubt" sein; "Geschichte hat den Ruf von Vergangenen, Kirchengeschichte erst recht." Mit den fünf Ausstellungen an historisch starken Orten des Landes habe man es anders angelegt.

Die Grundfrage, die ihn bis heute fasziniere, sei: Wie erzähle ich Geschichte?, so Rauchenberger. "Denn ob es uns offen bewusst ist, oder ob es noch im Unbewussten liegt: Identität und Selbstverständnis hängen von der Deutung unserer eigenen Geschichte und Geschichten ab, auch als Kirche. Wer seinen Glauben an die Zukunft geschichtslos beantworten

will, den holen die 'Geister der Vergangenheit' ein."

Die Ausstellung "Glaube Liebe Hoffnung" im Kunsthhaus Graz und im Kulturzentrum der Minoriten wird am 12. April eröffnet. "Welchen Wert haben Religion, Glaube und Spiritualität und deren Rituale in einer weitgehend säkularen Gesellschaft?", heißt es zur Leitfrage im Programmguide.

"Last & Inspiration" im Priesterseminar

Im Priesterseminar Graz wird am gleichen Abend die Schau "Last & Inspiration" eröffnet. "Mit einmaligen Objekten aus der Vergangenheit, mit zeitgenössischer Kunst und mit virtuellen Reisen durch die tausendjährige Sakralkunst wird nach Last und Inspiration der Kirche dieses Landes gefragt, die sich gerade dramatisch neu formiert", so der Guide.

Zeitgenössische Kunst zeigt Stift Admont in der Ausstellung "Schönheit & Anspruch", die am 23. April eröffnet wird. Zusehen sind auch Werke aus der Sammlung Bischof Hermann Glettlers.

Am 1. Mai folgt die Eröffnung von "Umbruch. Geist & Erneuerung" in Stift Seckau. Mit subtilen Interventionen aus der Gegenwartskunst im Kreuzgang, im Kapitelsaal, im Mausoleum Erzherzog Karls und in der Bischofskapelle werden in der Schau "Vergangenes und Bleibendes ganz neu sichtbar gemacht".

Die letzte der fünf Vernissagen ist dann am 9. Mai in Schloss Seggau bei Leibnitz, einem Ort, "der Grenzerfahrung und Schutzbedürfnis bündelt". Entsprechend wird in Ausstellung "über Heimat nachgedacht, über verschobene Grenzen, über die Erfahrung des Schutzes unter dem Mantel des Glaubens".

Acht Bühnen zum Jubiläum

Die acht Bühnen zum Jubiläum in den Bezirken starten am 30. April in Judenburg mit Lesung, Poetry Slam und Redewettbewerb. Ein Symposium über den "Zukunftsraum Liturgie" mit Bert Groen und Peter Ebenbauer folgt von 3. bis 5. Mai. Große Zugpferde wie Willi Gabalier, Peter Strasser, Hermann Glettler und Paul Zulehner treten dann bei der "Weizer Pfingstvision" von 14. bis 16. Mai auf. Viele Highlights verspricht auch die "Lange Nacht der Kirchen" am 25. Mai.

Höhepunkt des Jubiläums wird der große Festgottesdienst auf dem "Platz der Versöhnung" am Sonntag, 24. Juni, 10 Uhr, im Grazer Stadt-

park sein. Hauptzelebrant ist Bischof Krautwaschl, der ORF überträgt live. Danach lädt die Diözese zu einem Fest mit steirischen Köstlichkeiten und Musik. Bereits am Samstag wird die Katholische Kirche Steiermark an verschiedenen Plätzen der Innenstadt Bühnen mit Musik, Talk und Unterhaltung bespielen, wie es auch eine "Kirchenmeile" durch die Herrengasse mit ungewohnten Einblicke in kirchliche Einrichtungen geben wird.

Den Abschluss des Jubiläums bildet die Aufstellung eines künstlerisch gestalteten Jubiläumskreuzes am Himmelkogel (2018 m) am 1. September mit der Open-Air-Aufführung von Haydns "Die Schöpfung".

Papst Honorius bestätigte die Gründung

Die Geschichte der Diözese Graz-Seckau ist eng mit der Stiftskirche von Seckau in der Obersteiermark verbunden. Mit der Gründung eines Suffraganbistums durch den Salzburger Erzbischof Eberhard II. im Jahr 1218 erlangte das am 16. September 1164 von Bischof Hartmann von Brixen den Heiligen Drei Königen geweihte Gotteshaus den Rang einer Kathedrale und gewann jahrhundertlang Bedeutung als Bischofsitz und Grabstätte. Erst nach der Aufhebung des Chorherrenstiftes 1782 wurde der Bischofssitz nach Graz verlegt.

Der Gründung vorangegangen war 1217 eine Reise von Propst Karl von Friesach im Auftrag von Salzburgs Erzbischof Eberhard nach Rom, um über die Errichtung einer Diözese zu verhandeln. Die Bistumsgründung ist urkundlich nicht direkt belegbar, kann aber aufgrund verschiedener Quellen auf den Sommer 1218 datiert werden. So existiert eine päpstliche Erlaubnis von 22. Juni 1218, ein entsprechendes päpstliches Schreiben vom 8. Juli 1218 an das Stift Seckau, eine erste Nennung von Bischof Karl von 25. September 1218, schließlich eine weltliche Bestätigung von König Friedrich II. vom 26. Oktober 1218. Als "Gründungsväter" des neuen Bistums gelten somit der Salzburger Erzbischof Eberhard II., Papst Honorius III. und König Friedrich II.

Heutige Diözesangrenzen

Die heutigen Diözesangrenzen sind mit denen des Bundeslandes Steiermark weitestgehend identisch und umspannen 16.386 Quadratkilometer. Die Diözese umfasst 22 Dekanate mit 388 Pfarren (einschließlich 2 Lokalien und 1 Exposi-

tur). 339 davon sind in insgesamt 124 Pfarrverbänden zusammengeschlossen. In den

steirischen Pfarren leben ca. 1.232.000 Menschen, 826.543 davon sind Katholiken.

(Info: www.800-jahre-graz-seckau.at)

Stift Klosterneuburg: Schau über Römerlager "Arrianis"

Jahresausstellung dem ehemaligen Militärlager und dem Klosterneuburger Limes gewidmet - Schau bis 18. November zu sehen

Klosterneuburg (KAP) Das Stift Klosterneuburg widmet seine diesjährige Jahresausstellung dem früheren Römerlager "Arrianis" und dem Klosterneuburger Limes. Dort, wo sich heute das Augustiner Chorherrenstift erhebt, war das Militärlager ab dem ersten Jahrhundert nach Christus 400 Jahre lang Teil des Donaulimes und somit der nördlichen Grenze des Römischen Reichs. Heute ist obertägig kein aufgehendes Mauerwerk mehr zu sehen, Herzstück der Schau ist deshalb eine begehbare Grabung unter dem Kreuzgang, wodurch im Stift erstmals "Archäologie zum Anfassen" geboten wird.

Als westlichstes Lager der Provinz Pannonien war "Arrianis" ab dem ersten Jahrhundert nach Christus Standort einer Hilfstruppenkohorte und deckte die Flanke des großen Legionslagers in Vindobona ab, sicherte den Donauübergang und die Römerstraße. Heute

geben zahlreiche Bodenfunde Einblicke in das Leben im damaligen Militärlager und der Zivilsiedlung.

So wird die Schaugrabung durch das Römische Lapidarium des Stiftsmuseums ergänzt, das zahlreiche ungewöhnlich gut erhaltene Grabsteine beherbergt. Ein weiterer Höhepunkt der Ausstellung ist ein seltenes Militärdiplom. Die Dokumentation der Arbeit der Archäologen und die Präsentation neuester Grabungsergebnisse runden die Schau ab. Die archäologischen Grabungen sind Teil einer lebendigen wissenschaftlichen Tradition im Stift, die bereits im 18. Jahrhundert begonnen hatte.

Die Ausstellung ist bis 30. April täglich von 10 bis 16 Uhr und in der Sommersaison ab 1. Mai von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Führungen finden jeweils um 11, 12.30, 14.30 und 16 Uhr statt.

Stift Göttweig: Sonderausstellungen 2018 eröffnet

"Stift Göttweig brennt - Schicksalsjahr 1718" und "Luther in Stift Göttweig - Teil II" bis 1. November täglich zu besichtigen

St.Pölten (KAP) Zwei Sonderausstellungen sind ab sofort im Benediktinerstift Göttweig zu sehen: "Stift Göttweig brennt - Schicksalsjahr 1718" und "Luther in Stift Göttweig - Teil II". Letztere Ausstellung schließt, wie der Name schon besagt, an die Schau des vergangenen Jahres an. In den Göttweiger Sammlungen haben sich bis heute unzählige Bücher und Graphiken der Reformationszeit erhalten. Teile dieses Bestandes kamen im Zuge der Gegenreformation, an der Göttweiger Äbte maßgeblich beteiligt waren, in die Abteilung der "Verbotenen Bücher" der Stiftsbibliothek. Viele dieser Bücher enthalten handschriftliche Notizen, die Auskunft über die Vorbesitzer geben können.

Vor genau 300 Jahren (17. Juni 1718) wütete ein Großbrand auf dem Göttweiger Berg, wobei ein Großteil der Stiftsanlage zerstört

wurde. Die Sonderausstellung "Stift Göttweig brennt!" will die Dramatik jenes Tages erlebbar machen. Der damalige Prior des Klosters, P. Gregor Schenggl (1684-1740), schildert in der Stiftschronik die dramatischen Ereignisse dieses Tages. Bei seinem Bericht handelt es sich um das wichtigste Zeitzeugnis zur verheerenden Brandkatastrophe des Jahres 1718. P. Schenggl's Aufzeichnungen bilden deshalb auch den inhaltlichen Leitfaden der Sonderausstellung. In zwei Räumlichkeiten des Museums im Kaisertrakt werden Schätze aus dem Archiv und den Sammlungen des Stiftes Göttweig sowie Leihgaben gezeigt. Zudem bieten Außenstationen im Stiftshof Informationen zu drei Originalschauplätzen des Brandes.

Abt Columban Luser erinnerte bei der Eröffnung der beiden Ausstellungen auch an ein

weiteres, für das Stift bedeutendes Ereignis: den Anschluss im Jahre 1938 an Deutschland. Damals musste der Göttweiger Konvent fliehen und erst Jahre später kehrten die Mönche unter Abt Wilhelm Zedinek in das völlig devastierte Stift zurück.

Die beiden Sonderausstellung im Museum im Kaisertrakt des Benediktinerstiftes sind bis 1. November täglich von 10 bis 18 Uhr zusehen. (Infos: www.stiftgoettweig.at)

Salzburg: "VinziDach" brachte 54 Langzeitobdachlose in Wohnungen

Österreichweites Pionierprojekt mit "Housing First"-Ansatz feiert fünfjähriges Bestehen

Salzburg (KAP) Ein österreichweites Pionierprojekt für die erneute Integration von Langzeitobdachlosen in die Gesellschaft feiert sein fünfjähriges Bestehen: Die Wohnbetreuungsinitiative "VinziDach" hat in der Stadt Salzburg seit ihrem Start im Jahr 2012 für 54 Menschen Wohnungen gefunden, ihnen beim Einzug geholfen und eine Betreuung nach dem Prinzip "Housing First" begonnen, vermeldete die Vinzengemeinschaft Eggenberg ("VinziWerke") als Träger am Mittwoch. Insgesamt seien 82 von akuter Obdachlosigkeit betroffene Menschen vom Projektteam betreut worden, bei sechs von ihnen sei die Betreuung bereits ganz abgeschlossen. Die Erfolgsquote liege bei 98 Prozent.

Bei dem ursprünglich in New York entwickelten "Housing First"-Ansatz wird versucht, langzeitobdachlose Menschen von der Straße ohne Umweg über Notschlafstellen direkt in eine eigene Wohnung zu bringen, sie dort zu versorgen und durch intensive Betreuung durch Sozialarbeiter in die Gesellschaft wiederenzugliedern. Die Zielgruppe dieser Maßnahme sind sogenannte "Rough sleeper", die bereits mehrere Jahre auf der Straße leben und darüber hinaus zumeist auch mit der Doppeldiagnose Suchterkrankung und psychische Belastungen kämpfen. Eine eigene Wohnung zu finden und diese auch dauerhaft zu erhalten, ist für diese Gruppe besonders schwer; individuelle Betreuung macht dies jedoch möglich, so die Vinzengemeinschaft.

In Salzburg werden dazu Personen auf der Straße von "VinziDach"-Sozialarbeitern angesprochen, es wird Beziehung aufgebaut und individuell an der Situation der Person gearbeitet. Im nächsten Schritt erhalten die Personen eine eigene Wohnung. Dabei laufen Mietverträge und ähnliche Vereinbarungen nicht über die Einrichtung, sondern über den Bewohner selbst. Bei Amtswegen und alltäglichen Angelegenheiten stehen die Sozialarbeiter in den Folgejahren je nach Bedarf zur Seite, bis sich eine vollständige Selbständigkeit wieder eingestellt hat. "VinziDach" bietet zudem diverse Freizeitaktionen an, um die Normalität eines Alltags wieder einzuführen.

Ihm sei es "seit jeher ein großes Anliegen, der Obdachlosigkeit in Österreich mit all meiner Kraft entgegenzuwirken", sagte VinziWerke-Gründer P. Wolfgang Pucher bei der Feier zum fünfjährigen Bestehen der Initiative am Mittwoch in Salzburg. Pucher bedankte sich auch für die Unterstützung des Landes Salzburg und dem 2012 verliehenen "Essl Social Prize", die beide das Projekt erst möglich gemacht hätten. Auch diverse soziale und kirchliche Einrichtungen, Haftanstalten, Wohnbauträger, Banken und Gesundheitseinrichtungen sowie Spender, professionelle Sozialarbeiter und ehrenamtliche Mitarbeiter würden zum Erfolg von "VinziDach" wesentlich beitragen.

Wien: Immobilienbranche unterstützt CS Hospiz Rennweg

Benefizkonzert im Konzerthaus unterstützt abgeschlossene Generalsanierung und Erweiterung der Einrichtung

Wien (KAP) Das Wiener Hospiz Rennweg der Caritas Socialis (CS) hat am Montagabend bei einem Benefizkonzert eine Großspende der Im-

mobilenbranche entgegengenommen. 80.000 Euro aus Firmenunterstützungen konnten im Rahmen einer Aufführung von Giuseppe Verdis

"Messa da Requiem" im ausverkauften großen Saal des Wiener Konzerthaus an Christine Schäfer, Vorstandsvorsitzende der CS Caritas Socialis Privatstiftung, überreicht werden, teilte die Einrichtung am Dienstag mit.

Das Konzert kam zustande durch das persönliche Engagement von Brigitte und Peter Gassler ("Kunst Hilft") und 250 Musikern, darunter die Mitglieder des Orchesters "camerata ars vivendi" sowie dreier Chöre (WU Chor Wien, Chor im Hemd, Cantus Novus Wien) und vier Solisten unter der Leitung von Dirigent Georg Mark. Aufgeführt wurde das Verdi-Requiem auch im Gedenken an den im Februar ver-

storbenen Werbeprofi Walther Salvenmoser, der als Kreativdirektor 18 Jahre lang die CS-Hospiz-Kampagnen verantwortet hatte.

Das CS Hospiz Rennweg wurde 2017 generalsaniert, wobei zusätzlicher Raum – beworben mit dem Hashtag #mehrRaum - für Hospizgäste, ihre Angehörigen, Mitarbeiter und Ehrenamtliche geschaffen wurde. Schwer Kranke können nun in neuen Einzelzimmern mit ihren Familien beisammen unter sich sein, zudem gibt es nun auch Platz für Jungfamilien in sogenannten "Familienzimmern". Die Kosten für diese Umbauten wurden durch die Konzerteinnahmen unterstützt.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern: Klöster laden zum Mitfeiern ein

Vielfältiges Angebot von Einkehrtagen über Ostermärkte bis hin zur gemeinsamen Feier der Liturgien

Wien (KAP) Ausgewählte österreichische Stifte und Klöster öffnen in den Kar- und Ostertagen ihre Pforten für Besucher. Die Angebote der Ordensleute reichen von Einkehrtagen und dem Mitfeiern der Osterliturgien über Ostermärkte bis hin zu Vertiefungen in die Symbolik und Feierinhalte der Karwoche und Ostertage.

Die Mönche des niederösterreichischen Prämonstratenser-Stifts Geras laden von Palmsonntag bis Ostersonntag zur Mitfeiern der Liturgien sowohl im lateinischen als auch im byzantinischen Ritus ein. Die zum Stift gehörende byzantinische Kapelle ist am 25. und 27. März Schauplatz für die "Gottesdienste des Bräutigams", am 28. März für die "Liturgie der vorgeweihten Gaben", am 30. März für die Grablegung mit Beweinung Christi und am 31. März für die Mesonyktion-Ostermatutin und die Osterliturgie. Am 25. März besteht um 14 Uhr die Möglichkeit zur Tiersegnung mit Kräuterpfarrer Benedikt Felsinger im Naturgarten des Stiftes.

Das oberösterreichische Prämonstratenser Chorherren-Stift Schlägl öffnet rund um Ostern seine Pforten für junge Männer, die einen Klostereintritt erwägen. Von 28. März bis 2. April können Interessierte ab 17 Jahren die Gemeinschaft kennenlernen und den Alltag der Mönche mitleben. Die Leitung hat Novizenmeister Pater Jakob Eckerstorfer. Das Stift lädt darüber hinaus

von 30. März bis 2. April zum Mitfeiern der Kar- und Ostertage ein. Am Karfreitag und Karsamstag stehen jeweils um 7 Uhr Trauermetten auf dem Programm. Die Feier der Osternacht in der Stiftskirche beginnt am Karsamstag um 20 Uhr. Am Ostersonntag begeht die Gemeinschaft um 10 Uhr ein Pontificalamt und um 17 Uhr eine Pontificalvesper mit Prozession. Ein Festgottesdienst am Ostermontag um 10 Uhr beschließt den Feiertag.

Wer Ostern gerne hinter Klostermauern verbringt, hat dazu von 29. März bis 1. April im niederösterreichischen Zisterzienserstift Zwettl die Möglichkeit. Die Ordensbrüder laden zur Mitfeier der Liturgien, zur Teilnahme am Chorgebet ein und liefern Hintergründe zu den Festen und Impulse zum persönlichen Weiterdenken in Stille.

Die niederösterreichische Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz lädt am 24. und 25. März jeweils von 10 bis 17 Uhr zu einem Ostermarkt ein. Der Erlös aus dem Verkauf kommt einem Kind aus einer der ärmsten Regionen Albaniens zu Gute, das nach mehreren Operationen Therapien benötigt. Die Abtei lädt darüber hinaus zur Mitfeier der Karwoche und Ostertage ein. Den Beginn macht am 25. März die Segnung der Palmzweige vor der Kreuzkir-

che des Stifts, an die eine Prozession und ein Hochamt in der Abteikirche anschließen.

Die Abteikirche ist auch Schauplatz für die Heilige Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag um 18 Uhr. Der Karfreitag-Kreuzweg am 30. März führt entlang der barocken Kreuzweganlage des Stifts. Die Feier der Osternacht beginnt tags darauf, am 31. März, um 21 Uhr mit der Segnung des Osterfeuers. Am Ostersonntag beschließen das Osterhochamt um 9 Uhr und eine Pontifikalvesper um 18 Uhr den Feierreigen.

Das oberösterreichische Benediktinerstift Lambach öffnet unter dem Motto "Zeugen gesucht" vom 29. März bis 1. April seine Pforten für Besucher. Wer immer schon wissen wollte, wie und wo Mönche leben, wer sich in besonderer Weise auf die heiligen drei Tage vorbereiten möchte oder wer seine persönliche Berufung überprüfen möchte, dem bietet sich während dieser drei Tage die Chance dazu.

Weitere Meldungen und Hintergrundberichte rund um Ostern bietet ein Kathpress-Themenpaket unter www.kathpress.at/ostern

75. Todestag Sr. Restitutas: Kreuzweg im Dom und ORF-Beitrag

Wiener Stephansdom: Karfreitags-Kreuzweg um 14.30 Uhr unter Leitung von Dompfarrer Faber - "Orientierung" bringt am Ostersonntag, 12.25 Uhr, aus Anlass des Restituta-Gedenktags Beitrag von Klaus Ther - Die Wiener Franziskanerin, die am 30. März 1943 hingerichtet wurde, war die einzige Ordensfrau im Bereich des sogenannten Großdeutschen Reichs, an der ein Todesurteil vollstreckt wurde

Wien (KAP) Der 75. Todestag der Märtyrerin Sr. Maria Restituta Kafka (1894-1943) wird beim Karfreitags-Kreuzweg im Wiener Stephansdom in besonderer Weise thematisiert. Das kündigte die Dompfarre am Montag an. Der Kreuzweg am 30. März beginnt um 14.30 Uhr und wird von Dompfarrer Toni Faber geleitet. Die Wiener Franziskanerin Maria Restituta Kafka wurde am 30. März 1943 hingerichtet. Sie war die einzige Ordensfrau im Bereich des sogenannten Großdeutschen Reichs, an der ein Todesurteil vollstreckt wurde. Die ORF-Sendung "Orientierung" am Ostersonntag, 1. April, 12.25 Uhr, bringt aus Anlass des Gedenktags einen Beitrag über Sr. Restituta von Klaus Ther. Papst Johannes Paul II. sprach Sr. Restituta 1998 selig.

Der zentrale Gottesdienst zum Restituta-Gedenkjahr 2018 findet am 30. Juni, 16 Uhr, in der Hauptkirche der Redemptoristen in Wien, Maria am Gestade, statt. Der Tag ist in zeitlicher Nähe zum 20. Jahrestag der Seligsprechung, sagte die Generaloberin des Ordens der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe, Sr. Hilda Daurer, auf "Kathpress"-Anfrage. Den Gottesdienst leitet der Eisenstädter Bischofsvikar P. Lorenz Voith. Weil der 30. März für eine große Gedenkfeier wegen des Karfreitags ausscheidet, habe man sich für 30. Juni entschieden, erklärte Daurer. Denn der 30. Juni sei auch Gedenktag des für die Redemptoristen und Franziskanerinnen wichtigen "Dieners Gottes" P. Wilhelm Ja-

nauschek (1859-1926), der bald seliggesprochen werden soll.

Zur Kirche Maria am Gestade, der Nationalkirche der Wiener Tschechen, gebe es wiederum eine enge Verbindung aufgrund der tschechischen Herkunft Restitutas. Sie hatte als Kind oft in dem Gotteshaus gebetet und war auf ihrem letzten Weg von einem Ordenspriester der tschechischen Nationalkirche, dem Redemptoristen P. Johann Ivanek, begleitet worden.

Die am 1. Mai 1894 im mährischen Husovice (Hussowitz) bei Brünn als Helene Kafka geborene erste Märtyrerin Österreichs kam im Alter von zwei Jahren mit ihrer Familie nach Wien und arbeitete zunächst als Hilfspflegerin im Krankenhaus Lainz. Mit 19 Jahren trat sie in den Orden der Franziskanerinnen der christlichen Nächstenliebe ein, wo sie den Ordensnamen "Maria Restituta" erhielt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam sie als Krankenschwester ins Krankenhaus Mödling und brachte es bis zur leitenden Operationsschwester.

Auch das Krankenhaus Mödling blieb durch den Anschluss 1938 nicht von NS-Maßnahmen verschont. Schwester Restituta weigerte sich, Kruzifixe aus den Krankenzimmern zu entfernen. Dieser Umstand und zwei von ihr verfasste regimekritische Texte wurden ihr zum Verhängnis. Sie wurde am 18. Februar 1942 direkt aus dem Operationssaal von der Gestapo verhaftet und am 29. Oktober 1942 wegen

"Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat" zum Tode verurteilt. Fast ein halbes Jahr verbrachte sie in der Todeszelle. Am 30. März 1943 wurde sie im Wiener Landesgericht enthauptet.

Pater Johann Ivanek feierte mit ihr am Hinrichtungstag - 30. März 1943 - in ihrer Zelle noch eine "letzte Erneuerung der Ordensgelübde" und begleitete sie anschließend zur Guillotine. Trotz kirchlichen Wunsches wurde der Leichnam nicht dem Orden übergeben. Restituta wurde, wie etwa 2.700 andere Personen, anonym in der sogenannten 40er-Gruppe des Wiener Zentralfriedhofs verscharrt.

Am 21. Juni 1998 wurde sie anlässlich eines Besuches von Papst Johannes Paul II. in Wien selig gesprochen. Ihr liturgischer Gedenktag ist der 29. Oktober.

Bronzerelief von Alfred Hrdlicka

In der Barbarakapelle des Wiener Stephansdoms erinnert seit 1999 ein Bronzerelief des Wiener Bildhauers Alfred Hrdlicka an die Märtyrerin. In Mödling wurde ihr zum Gedenken die westliche Hälfte der Weyprechtgasse vor dem Krankenhaus in Schwester-Maria-Restituta-Gasse umbenannt. Im Jahre 2000 wurde in Wien-Brigittenau, dem Bezirk ihrer Kindheit und Jugend, bei der Donaubrücke, Nähe U6-Station Handelskai, ein Maria-Restituta-Platz benannt. 2006 verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig in Mödling in der Sr.-Maria-Restituta-Gasse 12 einen Stolperstein.

Im Franziskanerinnen-Generalat in Wien-Margareten, Hartmannsgasse 7-11, gibt es eine 2016 eröffnete Dauerausstellung "Restituta-Dokumentation Glaube gegen NS-Gewalt". Auch in der Abteikirche Klein-Mariazell wird über ihr Leben berichtet und ihrer besonders gedacht.

Auch ihren Mitgefangenen wurde "Schwester Restl" zum Vorbild, heißt es in der Biographie. Sie half und sie teilte, "ohne Rücksicht auf Nationalität oder Weltanschauung", wie die befreundete Kommunistin Anna Haider (1902-1990) bestätigte. In trostloser Umgebung verbreitete sie Gottvertrauen: "Es wird alles gut; das Böse kann nicht siegen."

Die kommunistische Parteifunktionärin Anna Haider, geb. Ladislav, war einige Zeit Sr. Restitutas Zellengenossin und beste Freundin im Wiener Landesgericht. Restituta half Haider u.a. gern beim Schmuggeln von Kassibern (geheimen Nachrichten auf kleinen Zetteln von Gefangenen an Mitgefangene oder an Empfänger außerhalb des Gefängnisses). Doch kam es auch vor, dass die konfessionslose Kommunistin mit der Ordensfrau Kirchenlieder mitsang - und die Ordensfrau kommunistische Kampflieder. Anna konnte sich noch in Restitutas Todeszelle mitten in der Nacht von ihr verabschieden.

1946 widmete Haider einen Rundfunkvortrag den gemeinsamen Zellengesprächen über ein neues, sozial gerechteres Österreich. 1989 war die konfessionslose Anna Haider bewegende Augenzeugin im Seligsprechungsverfahren für Sr. Restituta.

Wien: Ausstellung und Gedenkmesse zu Märtyrerin Sr. Restituta

Als Helene Kafka geborene Ordensfrau und erste Märtyrerin Österreichs wegen "Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat" vor 75 Jahren hingerichtet - Gedenkfeier am 30. Juni in Wien

Wien (KAP) Am Karfreitag, 30. März, jährt sich der Todestag der in der NS-Zeit hingerichteten Märtyrerin Sr. Maria Restituta Kafka zum 75. Mal. Die Wiener Franziskanerin war die einzige Ordensfrau im Bereich des sogenannten Großdeutschen Reichs, an der ein Todesurteil vollstreckt wurde. Papst Johannes Paul II. sprach Sr. Restituta 1998 selig. Sie war am Aschermittwoch 1942 verhaftet worden und verbrachte fast ein Jahr in der Todeszelle. Am 30. März 1943 wurde sie im Wiener Landesgericht enthauptet.

Der zentrale Gottesdienst zum Restituta-Gedenkjahr 2018 findet am 30. Juni, 16 Uhr, in der Hauptkirche der Redemptoristen in Wien, Maria am Gestade, statt. Der Tag ist in zeitlicher Nähe zum 20. Jahrestag der Seligsprechung, sagte die Generaloberin des Ordens der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe, Sr. M. Hilda Daurer, am Montag auf "Kathpress"-Anfrage. Den Gottesdienst leitet der Eisenstädter Bischofsvikar und Stellvertretende Vorsitzende der Ordensregionalskonferenz Wien-Eisenstadt, P. Lorenz Voith.

Weil der 30. März für eine große Gedenkfeier wegen des Karfreitags ausscheidet, habe man sich für 30. Juni entschieden, erklärte Daurer. Denn der 30. Juni sei auch Gedenktag des für die Redemptoristen und Franziskanerinnen wichtigen "Diener Gottes" P. Wilhelm Jannauschek (1859-1926), der bald seliggesprochen werden soll. Zur Kirche Maria am Gestade, der Nationalkirche der Wiener Tschechen, gebe es wiederum eine enge Verbindung aufgrund der tschechischen Herkunft Restitutas, die in ihrer Kindheit oft in dem Gotteshaus gebetet habe und auf ihrem letzten Weg von einem Pater von dort, Johann Ivanek, begleitet worden sei.

Biographische Notizen

Die am 1. Mai 1894 im mährischen Husovice (Hussowitz) bei Brünn als Helene Kafka geborene erste Märtyrerin Österreichs kam im Alter von zwei Jahren mit ihrer Familie nach Wien und arbeitete zunächst als Hilfspflegerin im Krankenhaus Lainz. Mit 19 Jahren trat sie in den Orden der Franziskanerinnen der christlichen Nächstenliebe ein, wo sie den Ordensnamen "Maria Restituta" erhielt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam sie als Krankenschwester ins Krankenhaus Mödling und brachte es bis zur leitenden Operationsschwester.

Auch das Krankenhaus Mödling blieb durch den Anschluss 1938 nicht verschont. Schwester Restituta weigerte sich, Kruzifixe aus den Krankenzimmern zu entfernen. Dieser Umstand und zwei von ihr verfasste regimekritische Texte wurden ihr zum Verhängnis. Sie wurde am 18. Februar 1942 direkt aus dem Operationssaal von der Gestapo verhaftet und am 29. Oktober 1942 wegen "Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat" zum Tode verurteilt. Pater Johann Ivanek feierte mit ihr am Hinrichtungstag - 30. März 1943 - in ihrer

Zelle noch eine "letzte Erneuerung der Ordensgelübde" und begleitete sie anschließend zur Guillotine. Trotz kirchlichen Wunsches wurde der Leichnam nicht dem Orden übergeben. Restituta wurde, wie etwa 2.700 andere Personen, anonym in der sogenannten 40er-Gruppe des Wiener Zentralfriedhofs verscharrt.

1998 Seligsprechung durch Johannes Paul II.

Am 21. Juni 1998 wurde sie anlässlich eines Besuches von Papst Johannes Paul II. in Wien selig gesprochen. Ihr liturgischer Gedenktag ist der 29. Oktober.

In der Barbarakapelle des Wiener Stephansdoms erinnert seit 1999 ein Bronzerelief des Wiener Bildhauers Alfred Hrdlicka an die Märtyrerin. In Mödling wurde ihr zum Gedenken die westliche Hälfte der Weyprechtgasse vor dem Krankenhaus in Schwester-Maria-Restituta-Gasse umbenannt. Im Jahre 2000 wurde in Wien-Brigittenau, dem Bezirk ihrer Kindheit und Jugend, bei der Donaubrücke, Nähe U6-Station Handelskai, ein Maria-Restituta-Platz benannt. 2006 verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig in Mödling in der Sr.-Maria-Restituta-Gasse 12 einen Stolperstein.

Im Franziskanerinnen-Generalat in Wien-Margareten, Hartmannsgasse 7-11, gibt es eine 2016 eröffnete Dauerausstellung "Restituta-Dokumentation Glaube gegen NS-Gewalt". Auch in der Abteikirche Klein-Mariazell wird über ihr Leben berichtet und ihrer besonders gedacht.

Auch ihren Mitgefangenen wurde "Schwester Restl" zum Vorbild, heißt es in der Biographie. Sie half und sie teilte, "ohne Rücksicht auf Nationalität oder Weltanschauung", wie eine befreundete Kommunistin bestätigte. In trostloser Umgebung verbreitete sie Gottvertrauen: "Es wird alles gut; das Böse kann nicht siegen."

Niederösterreich: Stift Melk Schauplatz für 23. Museumstag

Experten niederösterreichischer Stifte geben am 18. März Einblicke in ihre Arbeit - Tagung unter dem Motto "Außergewöhnliche Sammlungen und neue Projekte der Stiftsmuseen"

Melk (KAP) Das Benediktinerstift Melk ist am Sonntag, 18. März, Schauplatz des 23. Niederösterreichischen Museumstags. Thema der Fachtagung ist heuer "Außergewöhnliche Sammlungen und neue Projekte der Stiftsmuseen". Kunstschatze vieler Epochen, aber auch

wissenschafts- und kulturgeschichtlich bedeutende Bestände sind heute in Obhut von Ordensgemeinschaften, deren Erhaltung zugleich Verantwortung und Herausforderung ist. Experten niederösterreichischer Stifte geben im

Rahmen der Tagung mit anschaulichen Präsentationen Einblicke in ihre Arbeit.

Eröffnet wird die Tagung am 18. März um 8 Uhr von Marin Lammerhuber, Geschäftsführer der "Kultur.Region.Niederösterreich", Hermann Dikowitsch vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung und dem 2. Präsidenten des Niederösterreichischen Landtages, Gerhard Karner. Den Eröffnungsvortrag hält um 9.30 Uhr Helga Penz vom Referat für die Kulturgüter der Orden. Sie geht in ihrem Vortrag auf "Herausforderungen musealer Präsentationen in geistlichen Häusern" ein.

Darauf nimmt Andreas Gamerith vom Stift Zwettl "Probleme und Verantwortungen im Umgang mit Sammlungen im klösterlichen Kontext" in den Blick. Bernhard Rameder vom Stift Göttweig spricht im Anschluss über die "aktuelle Forschung" und eine "mögliche Neuaufstellung des barocken Kunst- und Naturalienkabinetts im Stift Göttweig". Die Themen Kulturvermittlung und Tourismus stehen anschließend im Vortrag von Martin Haltrich vom Stift Klosterneuburg im Fokus. Am Nachmittag geben Experten der Stifte Lilienfeld, Melk und Herzogenburg Einblicke in ihre Arbeit. (Infos: <http://www.noemuseen.at/museumstag/>)

Heiligenkreuz: Tagung beleuchtet christliche Antwort auf Esoterik

Auch deutscher Kardinal Cordes bei Hochschul-Veranstaltung "Erlösung oder Selbsterlösung?, die durch das jüngste Vatikan-Schreiben "Placuit Deo" zusätzliche Aktualität gewonnen hat

Wien (KAP) Ein wiederholt von Papst Franziskus vorgetragenes Anliegen greift in dieser Woche die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz auf: Die Tagung "Erlösung oder Selbsterlösung? Die Antwort des christlichen Glaubens auf Gnosis und Esoterik" am 16. und 17. März befasst sich mit falschen Vorstellungen von Selbsterlösung und thematisiert dabei auch praktische Erfahrungen mit Esoterik, wie die Hochschule am Montag ankündigte. Der emeritierte deutsche Kurienkardinal Paul Josef Cordes ist einer der Vortragenden aus Theologie und Philosophie.

Weder Medien noch Theologie hätten bislang die Aufforderung des Papstes aufgegriffen, unter den geänderten kulturellen Bedingungen die "Erlösung durch Christus" neu zu begreifen, begründete Hochschulleiter P. Karl Wallner die Themenwahl für Tagung zu der mehr als 200 Teilnehmer erwartet werden. Franziskus warne wiederholt vom Wiederaufleben zweier altkirchlicher Irrlehren: des Pelagianismus - bei dem sich der Mensch sein Heil selbst und ohne Gottes Gnade schafft - und des Gnostizismus, laut dem der Mensch sein Heil rein geistig oder innerlich findet, vor allem in Form der Esoterik.

Die vom Papst als "Neu-Pelagianismus" und "Neu-Gnostizismus" bezeichneten Haltung-

en sind auch Thema des erst Anfang März veröffentlichten Schreibens "Placuit Deo" ("Es hat Gott gefallen") der Römischen Glaubenskongregation. Darin pocht die Kirche darauf, dass Jesus "einzigster und universaler Retter" der Menschen ist und wendet sich gegen Ideen einer individualistischen Selbsterlösung.

"Die Erlösung durch Christus übersteigt solche individualistischen Verkürzungen. Christus stellt eine umfassende neue Ordnung der Beziehungen des Menschen zu Gott und untereinander her, die dem Glaubenden gnadenhaft geschenkt wird", so Wallner. Es sei laut Papst Franziskus für Christen unabdingbar, "die Erlösung durch Christus wieder in ihrer ganzen Tiefe und Schönheit zu begreifen". Erst das Bewusstsein der "Lebensfülle, die Christus eröffnet", gebe den nötigen Antrieb für eine missionarische Bezeugung des Evangeliums in der Welt von heute.

Neben Kardinal Cordes zählen zu den Referenten der Tagung Markus Enders (Freiburg i. Brsg.), Peter Bruns (Bamberg), Viki Ranff (Trier) und Helmut Zander (Fribourg) sowie Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Wolfgang Buchmüller, Bernhard Vosicky und Karl Wallner (Heiligenkreuz). (Tagungsprogramm unter: www.hochschule-heiligenkreuz.at)

Sommerakademie: "Hat Gott noch Platz in der digitalen Welt?"

Ökumene-Tagung in Kremsmünster beleuchtet Chancen und Gefahren der digitalen Revolution als Anfragen an Religion und Kirche

Linz (KAP) Die rasante digitale Entwicklung stellt auch die Kirche und Theologie vor Herausforderungen, auf die beide teils noch nicht genügend vorbereitet sind: Diesem Grundgedanken folgt die Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster, die heuer unter dem Titel "Gott und die digitale Revolution" den Wandel in Technik und Medien beleuchtet. Drei Tage lang - vom 11. bis 13. Juli - geht es in dem oberösterreichischen Benediktinerkloster um Chancen und Grenzen der digitalen Revolution, angefangen von Zukunftshoffnungen durch neue Medien bis hin zu Gefahren künstlicher Intelligenz. Den damit verbundenen Fragen müssten sich die Kirchen stellen, "denn die neuen Technologien stellen das bisherige Welt- und Menschenbild in Frage", heißt es im Programmfolder.

"Hat Gott noch einen Platz in der neuen Welt dieser Computer?", lautet eine der Leitfragen der Sommerakademie. Ethische Probleme durch selbstlernende Maschinen, die Rolle der Religion in der digitalisierten Welt, Formen einer "digitalen Theologie" und auch neue Anfragen an die Menschenwürde durch superintelligente Systeme oder Roboter werden bei den Referaten zur Sprache kommen. Als Experten geladen sind u.a. Yvonne Hofstetter, Geschäftsführerin des weltweit tätigen IT-Unternehmens "Teramark Technologies" und diesjährige Theodor-Heuss-Preisträgerin, die beiden Nürnberger Medienethiker Johanna Haberer und Werner

Thiede sowie die Theologen Michael Fuchs (Linz), Ilona Nord (Würzburg) und Peter Kirchschräger (Luzern).

Auch zahlreiche Spitzenvertreter der christlichen Kirchen beteiligen sich an der Sommerakademie, darunter der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer und der oberösterreichische Superintendent Gerold Lehner mit Eröffnungsansprachen sowie der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl, sein serbisch-orthodoxer Amtskollege Andrej Cilerdzic und der niederösterreichische Superintendent Lars Müller-Marienburg als Teilnehmer an einer Podiumsdiskussion. Auch ein Ökumenischer Gottesdienst in der Stiftskirche und ein Empfang durch Landeshauptmann Thomas Stelzer sind im Rahmen der Tagung vorgesehen.

Die Ökumenische Sommerakademie ist eine Veranstaltung der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz, des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, des Evangelischen Bildungswerks Oberösterreich, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, des Stiftes Kremsmünster sowie der Religionsabteilungen des ORF in Fernsehen und Radio und des Landes Oberösterreich. Eine Besonderheit bei der diesjährigen 20. Auflage der Sommerakademie ist zudem die Zusammenarbeit mit dem Ars Electronica Center (AEC), dessen wissenschaftlicher Leiter Gerfried Stocker die Perspektiven der digitalen Entwicklung schildern wird.

Papst besucht mit Pater Pio Italiens Volksheligen Nummer eins

Besonders in Süditalien wird der Kapuzinermönch als Seelsorger und Wunderheiliger vielfach wie ein Popstar verehrt - Von Kathpress-Korrespondent Roland Juchem

Rom (KAP) Papst Franziskus unternimmt am Samstag eine Pilgerfahrt zum italienischen Volksheligen Pater Pio (1887-1968). Anlass der Reise in dessen Geburtsort Pietrelcina und das Wallfahrtszentrum San Giovanni Rotondo ist das 50. Todesjahr des Heiligen. Der Besuch ist auch eine Reverenz an Italiens Katholiken sowie an die vom Papst geschätzte und in Süditalien besonders stark ausgeprägte Volksfrömmigkeit.

Pater Pio, am 25. Mai 1887 als Francesco Forgione im apulischen Städtchen Pietrelcina geboren, ist Italiens populärster Heiliger. Beliebter - zumindest bildlich präsenter - als der Nationalheilige Franz von Assisi, als Antonius von Padua oder Katharina von Siena. Doch während die drei Letztgenannten auch im übrigen Europa, teils weltweit, hoch angesehen sind, bleibt "Padre Pio" der italienischste aller Heili-

gen. Überall ist das Bildnis des grauhaarig bärtigen Kapuzinermönchs zu sehen: in Bars, Tankstellen - dort auch schon mal neben Kalendern leicht bekleideter Damen -, in Wohnzimmern, an Autoscheiben und Armaturenbrettern. In Kirchen ist Pater Pio massenhaft in Form von Kunstharzfiguren zu finden.

Die Bildnisse des 1999 selig- und 2002 heiliggesprochenen Paters sind Ikonen wie andernorts Popstarporträts. Als sein Sarg von April 2008 bis September 2009 mit dem einbalsamierten Leichnam erstmals in der riesigen neuen Wallfahrtskirche von Star-Architekt Renzo Piano zu besichtigen war, verwandelten 8,6 Millionen Menschen San Giovanni Rotondo in einen der meistbesuchten Wallfahrtsorte der Welt.

Was macht Pio so beliebt? Für ältere Italiener ist Pater Pio noch Zeitgenosse und keine Gestalt des fernen Mittelalters wie Franz von Assisi. Und die Jüngeren kennen ihn als Heiligen des Medienzeitalters. Neben den ungezählten Fotos erzählen Radiomitschnitte und Fernsehaufnahmen seine Heiligenvita, mit "Padre Pio TV" gibt es einen eigenen Fernsehsender. Den betreiben Mitglieder des Kapuzinerordens, dem Pater Pio angehörte.

Er war ein Mann tiefer Frömmigkeit und Einfachheit; in einer Gesellschaft mit Hang zur "bella figura" fällt das auf. Zudem muss Pater Pio - ähnlich dem französischen Priester Jean-Marie Vianney (1786-1859), dem Pfarrer von Ars - ein außergewöhnlicher Beichtvater gewesen sein. Er habe vom "Morgen bis zum Abend" die Beichte gehört, sagte Papst Paul VI. einmal. Hunderttausenden hat er Trost, Zuversicht und Hoffnung geschenkt. Zudem hatte Pater Pio offenbar die Gabe, ausweichend Beichtenden ihre nicht klar ausgesprochenen Sünden auf den Kopf zuzusagen. Das hinterlässt bleibenden Eindruck.

Mysteriöse Wundmale

Pater Pios Beliebtheit und Aura beruhen aber auch auf den mysteriösen fünf Wundmalen Christi, die er am 20. September 1918 in Ekstase empfangen haben soll. Angeblich waren sie stets offen und blutig, weswegen er an den Händen Stulpen trug, damit die Leute nicht darauf starrten. Andererseits gibt es bis heute Stimmen, die sagen, der Pater habe mit Chemikalien nachgeholfen. Ihre immerwährende Frische verdankten die Wundmale der örtlichen Apotheke.

Der Vatikan kam in den 1930-er Jahren zu dem Untersuchungsergebnis, die Wundmale seien ein Fall von Autosuggestion. In der offiziellen Biografie, die zu seiner Heiligsprechung im Jahr 2002 veröffentlicht wurde, werden die Stigmata nicht ausdrücklich erwähnt.

Überhaupt blieben die Kirchenoberen in Rom dem Volksheiligen aus dem Süden gegenüber lange sehr reserviert. Papst Johannes XXIII. (1958-63) soll gesagt haben, der Ordensmann richte eine "enorme Verwüstung der Seelen" an. Schon in den 1930er und noch einmal den 1960er Jahren wurde Pater Pio gemäßregelt. Er sollte seine Auftritte, zu denen Tausende kamen, einschränken. Seiner Popularität tat das keinen Abbruch - im Gegenteil.

Johannes Paul II. (1978-2005), der ihn selig- und heiligsprach, verehrte den Kapuziner. Als junger Priester schon hatte Karol Wojtyla Padre Pio besucht, seine Predigten gehört und selbst bei ihm gebeichtet. Und es heißt, der Wunderheilige aus San Giovanni Rotondo habe dem polnischen Priester damals prophezeit, er werde einmal Papst werden.

A U S L A N D

Neuer Erzabt von Pannonhalma ins Amt eingeführt

Cirill Hortobagyi bei Abtbenediktion: Jeder Christ soll eigenes Lebensumfeld "ein bisschen idealer nach den Werten des Evangeliums" gestalten

Budapest (KAP) Der neue Erzabt von Pannonhalma, Cirill Hortobagyi, hat bei seiner offiziellen Amtseinführung alle Gläubigen dazu aufgerufen, gemeinsam das öffentliche

Bekenntnis zum Evangelium zu fördern. Am Reich Gottes mitzubauen sei nicht nur eine Aufgabe für Ordensleute, sondern für alle Christen, sagte Hortobagyi bei seiner Abtbenediktion am

Mittwoch in der Kirche der ungarischen Erzabtei im Beisein des ungarischen Primas, Kardinal Peter Erdö, und des stellvertretenden Ministerpräsidenten Zsolt Semjen. Jeder sei in Familie, Arbeit, Schule, Pfarre oder an anderen Orten eingeladen, das eigene Lebensumfeld "ein bisschen idealer nach den Werten des Evangeliums" zu gestalten.

Das Ordenskapitel der Freien Benediktiner-Erzabtei hatte den 59-jährigen bisherigen Prior von Pannonhalma am 6. Jänner zum Erzabt gewählt. Papst Franziskus bestätigte Mitte Februar die Wahl. Hauptzelebrianten des Gottesdienstes am Fest des Ordensgründers Benedikt von Nursia, bei dem der neue Erzabt für seinen Dienst gesegnet wurde, waren Hortobagyis Vorgänger Asztrik Varszegi, der ungarische Bischofskonferenz-Vorsitzende Andras Veres und Abt Michael Reepen aus der Abtei Münsterschwarzach.

Dem neuen Erzabt wurden im Zuge des Festgottesdienstes auch Ring, Hirtenstab und Mitra sowie die Ordensregel des heiligen Benedikt als äußere Zeichen seines Amtes überreicht. "Mit Freude und ruhigem Herzen bitte ich um Gottes Segen für meinen Nachfolger und überreiche ich ihm den Bischofsstab, denn er war in

den letzten Jahrzehnten ein zuverlässiger Mitarbeiter des Herrn", sagte der scheidende Erzabt Varszegi, der die Abtei in den vergangenen drei Jahrzehnten geleitet hatte, am Beginn des Gottesdienstes.

Gregory Polan, als Abtprimas oberster Repräsentant von weltweit rund 22.000 Benediktinern und Benediktinerinnen, hob in seiner Predigt hervor, dass die Gemeinschaft von Pannonhalma über die Jahrhunderte ihrer Geschichte hinweg eine "starke Bastion" geblieben sei und Zeugnis gebe von jenen Werten, die das allgegenwärtige Erbe des Benediktinerordens seien.

Cirill Hortobagyi ist der 87. Abt der im Jahr 996 gegründeten Abtei und zugleich Ordinarium der Gebietsabtei Pannonhalma sowie in seiner neuen Funktion auch Mitglied der Ungarischen Bischofskonferenz. Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Die seit mehr als 1.000 Jahren bestehende und nach dem Heiligen Martin von Tours (316-397) benannte Abtei, in der heute rund 50 Benediktiner leben und arbeiten, ist neben der Domstadt Esztergom das wichtigste spirituelle Zentrum des Landes. Seit 1996 zählt Pannonhalma auch zum Weltkulturerbe.

Papst befördert erneut Ordensfrau in der Kurie

Italienerin Remossi neue Büroleiterin in der vatikanischen Kongregation für das Ordensleben

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Ordensfrau Annunziata Remossi zur Büroleiterin in der vatikanischen Kongregation für das Ordensleben ernannt. Das gab der Vatikan am Freitag bekannt. Bislang war die Italienerin, die der Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria angehört, Referentin in der Behörde. Nun hat

sie dort den vierthöchsten Posten inne nach dem Präfekten, dem Sekretär und Untersekretär. Erst vor einigen Wochen hatte der Papst die spanische Ordensfrau Carmen Ros Nortés in die Leitung der vatikanischen Behörde für Ordensangelegenheiten berufen.

Ordensgründerin Alphonsa Maria Eppinger wird selig gesprochen

Seligprechungsgottesdienst für Gründerin der auch in Österreich wirkenden Schwestern vom Göttlichen Erlöser am 9. September im französischen Straßburg

Bonn-Wien (KAP) Die Gründerin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, Elisabeth Alphonsa Maria Eppinger (1814-1867), wird am 9. September in der Kathedrale von Straßburg seliggesprochen. Das hat die Kongregation der "Niederbronner Schwestern" - eine von drei aus der von "Mutter Alfons Maria" Mitte des 19. Jahrhun-

derts gegründeten Schwesterngemeinschaft hervorgegangenen Kongregationen - mitgeteilt.

Eppinger gründete 1849 in ihrem Heimatort Bad Niederbronn im Elsass die bis heute international tätige Ordensgemeinschaft. 1854 wurde die Gemeinschaft vom französischen Staat anerkannt. 1866, ein Jahr

vor dem Tod der Gründerin, erfolgte die Bestätigung durch Papst Pius IX.

Schon seit 1857 ist die Schwesterngemeinschaft auch in Österreich tätig. Die Aufgabenschwerpunkte liegen im Gesundheitswesen, der Altenhilfe, in der schulischen und außerschulischen Erziehungs- und Bildungsarbeit, in der Sozialarbeit, in der Seelsorge und im Gebet.

Die Niederlassungen in Österreich gehören aus historischen Gründen zu zwei unterschiedlichen Kongregationen, die aus dem gleichen Orden hervorgegangen sind. Die Schwestern vom Göttlichen Erlöser ("Niederbronner Schwestern") der Provinz Deutschland

und Österreich sind u.a. in Wien im Schulzentrum Kenyongasse und in Niederösterreich im Bildungszentrum Gleiss (Sonntagberg) tätig. Die Schwestern der Kongregation der Schwestern vom göttlichen Erlöser (SDR) mit dem Generalat in Rom betreiben im Burgenland u.a. das Eisenstädter Schulzentrum Theresianum und das "Marianum" in Steinberg-Dörfl. Schwestern dieser burgenländisch-österreichischen Kongregation sind aber auch vereinzelt in Salzburg und in der Steiermark tätig.

Eine weitere Kongregation der Erlöresschwestern hat ihren Sitz im deutschen Würzburg.

Jesuit Spadaro: Papst evangelisiert, indem er Fragen stellt

Leiter der Zeitschrift "Civiltà Cattolica" bei Kongress in Frankfurt zu Kirche und digitalen Medien: Internet "ein guter Ort, um Gott zu suchen und zu finden"

Frankfurt (KAP) Papst Franziskus evangelisiert nicht, indem er Antworten gibt, sondern Fragen stellt. Darauf hat der Jesuit und Papstvertraute Antonio Spadaro bei der am Freitag zu Ende gegangenen Tagung "Christentum und Medialität" in Frankfurt am Main hingewiesen. "Wir werden von Nachrichten bombardiert und leiden unter zu viel Information, dabei verlieren wir unsere Fragen", sagte der Chefredakteur der Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica". Kirche dürfe Gott daher nicht als "die Antwort" präsentieren, sondern müsse Menschen dazu anregen, selbst Fragen zu finden.

Das Christentum in der sich verändernden, zunehmend digitalen Welt stand im Fokus der dreitägigen Konferenz des Instituts für Weltkirche und Mission an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen. Neben Spadaro sprachen u.a. der Sekretär des Päpstlichen Kulturrates, Bischof Paul Tighe und der Kommunikationswissenschaftler Peter Horsefield.

Das Internet sei ein Teil des Glaubenslebens geworden. "Die digitale Umgebung ist ein guter Ort, um Gott zu suchen und zu finden", konstatierte Spadaro in seinem Vortrag und verwies auf ein "Motto" des Jesuitenordens: "Gott in allen Dingen suchen und finden". Entschieden sprach sich Spadaro gegen die Trennung von "realer" und "virtueller" Welt aus.

Digitale Umgebung sei nicht "fake", sondern menschlicher Raum: "Im Internet haben wir den Wunsch, miteinander in Beziehung zu treten, die Grenzen von Raum und Zeit zu überschreiten." Cyber-Space könne so als der menschliche Wunsch nach Unendlichkeit verstanden werden.

Das "Radio-Modell" - einer spricht, der andere hört zu - gehört für Spadaro der Vergangenheit an. Das soziale Netz sei das Novum des digitalen Umfelds, Beziehungen fließen zusammen, Inhalte werden mit Freunden über soziale Medien geteilt. "Du verbreitest keine Botschaft, wenn du keine Beziehungen hast", meinte der Jesuit, der selbst bloggt, twittert und mehr als 22.000 Facebook-Abonnenten hat.

Kirche dürfe sich nicht als "Behälter" für den Glauben verstehen, der Fokus solle nicht nur auf Inhalten, sondern auf Menschen liegen. "Die Lehre der Kirche ist keine 'Database', sondern radikal pastoral. Das ist eines der Hauptanliegen von Papst Franziskus", so Spadaro weiter.

Filterblasen und Oberflächlichkeit

In seinem Vortrag erwähnte Spadaro zudem aktuelle Herausforderungen im digitalen Umfeld, wie die Bildung von Filterblasen oder den Vorwurf, dass eine gesteigerte Nutzung digitaler Medien zu Oberflächlichkeit führe. Habe man früher Bücher von vorne nach hinten ge-

lesen, so springe man nun im Web von Link zu Link. Es gebe weniger Tiefgang. Trotzdem: "Das Internet ist keine Option, sondern Realität."

Auch von Seiten der Kirche könne man digitale Medien nicht länger ignorieren.

Papst besucht Stätten des Volksheiligen Pater Pio

Franziskus beklagt in Pietrelcina Jugendarbeitslosigkeit - Besuch in Kinder-Krebsstation in San Giovanni Rotondo - Papst vor dem Glasschrein mit den mumifizierten sterblichen Überresten des Heiligen Pater Pio

Rom (KAP) Papst Franziskus hat am Samstag eine Pilgerfahrt zum italienischen Volksheiligen Pater Pio (1887-1968) unternommen. Anlass war das 50. Todesjahr des Heiligen. Am Morgen flog der Papst mit dem Helikopter zunächst in den Geburtsort des Heiligen, Pietrelcina bei Benevento. Anschließend reiste er weiter in den rund 130 Kilometer entfernten Wallfahrtsort San Giovanni Rotondo, wo der schon zu Lebzeiten als wundertätig verehrte Kapuzinerpater wirkte und begraben liegt.

In Pietrelcina besuchte Franziskus den Ort, an dem Pater Pio kurz nach seiner Priesterweihe 1910 erstmals seine mysteriösen Kreuzigungsmale empfing. Viele Gläubige harrten seit dem frühen Morgen an der Wallfahrtsstätte in der Nähe des Dorfes aus, um den Papst zu begrüßen. Franziskus verweilte einige Minuten alleine in der Kapelle über dem früheren Gebetsort des Heiligen.

In einer Ansprache an die Gläubigen beklagte der Papst die Abwanderung von Jugendlichen aus der süditalienischen Region aufgrund mangelnder Berufsperspektiven. "Bittet die Madonna, dass sie euch die Gnade gibt, dass die jungen Leute Arbeit hier finden, bei euch, nahe der Familie", sagte der Papst. Auch der für Pietrelcina zuständige Erzbischof Felice Accrocca von Benevento beklagte die durch Infrastrukturmängel im Süden erzwungene Arbeitsmigration von Jugendlichen.

Franziskus nannte zugleich die Alten einen Schatz an Weisheit. Die Bevölkerung mahnte er zu Eintracht. Wenn ein Dorf streite, könne es nicht wachsen.

In seiner Ansprache ging der Papst auch auf die Bedeutung des Mystikers Pater Pio ein und sagte wörtlich: "Er liebte die Kirche mit all ihren Problemen und Schwierigkeiten und all unseren Sünden. Wir schämen uns darüber, aber der Heilige Geist Gottes hat uns in diese Kirche berufen, die ja heilig ist. Und Pater Pio

liebte diese heilige Kirche und ihre sündigen Kinder und zwar alle. Das war der heilige Pio."

Pater Pio war aber auch für seinen "Kampf gegen den Teufel" bekannt. Auch darauf ging Franziskus ein. "Der Teufel gibt nie Ruhe, er ist immer in Bewegung. Glaubt ihr überhaupt an den Teufel? Seid ihr nicht so sehr davon überzeugt? Nun, sonst sage ich dem Bischof, er soll darüber Katechesenreihen durchführen", scherzte der Papst. Auch Pater Pio war für seine ironischen Bemerkungen berühmt. Man müsse das Böse mit der christlichen Fröhlichkeit bekämpfen, so ein Leitspruch.

Ein weiterer Spruch Pater Pios über den Teufel, auf den der Papst einging, lautete: "Wer sich Jesus hingibt, der wird vom Teufel befreit." Darin finde man die gesamte Theologie, so Franziskus: "Wenn du ein Problem hast, traurig bist oder krank, dann lass dich in die Hände Jesu hingeben. Das tat Pater Pio. Er liebte Jesus und traute ihm."

Besuch bei kleinen Krebspatienten

In San Giovanni Rotondo besuchte der Papst die von Pater Pio gegründete Klinik "Casa Sollievo della Sofferenza", um kleinen Krebspatienten in der pädiatrischen Abteilung Trost zuzusprechen. Anschließend wurde er von Kapuzinern in der Kirche Santa Maria delle Grazie empfangen. Dort verehrte Franziskus das Kruzifix, vor dem Pater Pio im September 1918 dauerhaft die Wundmale eines Gekreuzigten, die sogenannten Stigmata, erhielt.

Danach verweilte der Papst kurz vor dem Glasschrein mit den mumifizierten sterblichen Überresten des Heiligen. Der Leichnam Pater Pios wurde der besseren Zugänglichkeit halber in der Kirche Santa Maria delle Grazie aufbewahrt. Am Sonntag soll er erneut in seine Gruft in der benachbarten modernen Pilgerkirche übertragen werden.

Den Schlusspunkt des dreieinhalbstündigen Besuchsprogramms in San Giovanni Rotondo bildete zu Mittag eine Papstmesse unter freiem Himmel.

Im Februar 2016 hatte Franziskus zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit die Reliquie Pater Pios in den Petersdom bringen lassen. Hintergrund war das Wirken des Kapuziners als

Beichtvater und charismatischer Seelsorger. Während der Aufbahrung in Rom kamen nach Kirchenangaben rund eine halbe Million Menschen, um den Volksheiligen zu sehen. Pater Pio gehört zu den populärsten Heiligen Italiens, er wird vor allem im Süden des Landes als Helfer in allen Notlagen verehrt.

Papst feiert Messe in der Stadt des Volksheiligen Pater Pio

Franziskus mahnt bei Gottesdienst im süditalienischen Wallfahrtsort San Giovanni Rotondo zur Wiederentdeckung des Gebets

Rom (KAP) Mit einer Messe im süditalienischen Wallfahrtsort San Giovanni Rotondo hat Papst Franziskus einen Pilgerbesuch an Stätten des Volksheiligen Pater Pio (1887-1968) beendet. Samstagmittag feierte er einen Gottesdienst mit tausenden Gläubigen auf dem Vorplatz der modernen Wallfahrtskirche. In seiner Predigt mahnte der Papst die Gläubigen, das Vorbild von Heiligen im eigenen Leben konkret umzusetzen. Ein bloßes "Gefällt mir" reiche nicht, so Franziskus. Anlass des halbtägigen Besuchs in Pater Pios Geburtsort Pietrelcina und in San Giovanni Rotondo war das 50. Todesjahr des Heiligen.

Franziskus mahnte zu einer Wiederentdeckung des Gebets. Man könne Gott nicht kennen, wenn man ihm nicht Zeit widme. Beten heiße, in einem "freien und vertrauensvollen Dialog" das ganze Leben vor Gott zu tragen. Beistand verlangte der Papst vor allem für

Kranke, Schwache und Benachteiligte. Wer ihnen Vorrang einräume, proklamiere eine "Prophezie des Lebens gegen die Propheten des Todes jeder Epoche", so Franziskus. Erneut verurteilte er eine "Wegwerfkultur" gegen vermeintlich Nutzlose. So seien Kinder in der Gesellschaft nicht erwünscht, beklagte er.

Franziskus feierte die Messe auf dem Platz vor der von Renzo Piano entworfenen und 2004 geweihten Kirche San Pio da Pietrelcina. Die Kleinstadt San Giovanni Rotondo, Wirkungsstätte des 2002 heiliggesprochenen Kapuzinerpaters Pio, ist einer der größten katholischen Wallfahrtsorte Italiens. Ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist auch die Klinik "Casa Sollievo della Sofferenza". Das 1956 eröffnete Krankenhaus geht auf eine Initiative Pater Pios zurück. Es verfügt über rund 900 Betten.

Der Papst auf den Spuren von Pater Pio

Franziskus besuchte als erster Papst den Heimatort des Volksheiligen und setzte bei seiner Pilgerreise auch unerwartete Akzente - "Kathpress"-Korrespondentenbericht von Burkhard Jürgens

Rom (KAP) Pater Pio kommt in Italien kurz hinter der Madonna. Auch wenn an den Windschutzscheiben entgegen einem Klischee keine Galerien von Heiligenbildchen mehr kleben, sondern bestenfalls der Versicherungsbeleg, ist der graubärtige Kapuziner noch immer allenthalben präsent. Dementsprechend brachte es die Pilgerfahrt des Papstes an die Pater-Pio-Stätten am Samstag zur Top-Nachricht auch in säkularen Medien.

Den Wirkungs- und Bestattungsort des 1968 gestorbenen Heiligen, die Kleinstadt San

Giovanni Rotondo am Sporn des italienischen Stiefels, besuchten zwar schon 1987 Johannes Paul II. und 2009 Benedikt XVI.; aber Franziskus ist der erste Papst, der das Dorf Pietrelcina beehrte, wo Pio - mit bürgerlichem Namen Francesco Forgione - 1887 geboren wurde. Der Papst mit Vorliebe für Kurzreisen brachte beide Visiten in nur fünf Stunden unter.

Eine ansehnliche Menge harrte von den frühen, kühlen Morgenstunden an auf der Anhöhe bei Pietrelcina aus, wo Franziskus um acht Uhr bei dem kleinen Heiligtum mit dem Hub-

schrauber landen sollte. 30.000 waren es laut Behördenangaben in San Giovanni Rotondo. Wo Franziskus wirklich als Pilger auftrat, an den Gedenkorten des Heiligen, war er nahezu allein.

Keine neugierigen Blicke, keine Fernsehbilder gibt es, als Franziskus minutenlang in der Kapelle an einem früheren Gebetsort Pios auf der Piana Romana verweilt. Der junge Kapuzinerpater pflegte dort abseits des Dorfs lange zu meditieren; hier zeigten sich seinem Bericht zufolge erstmals schmerzende Hautrötungen an Handflächen und Füßen, die Jahre darauf zu offenen Wunden werden sollten - Wundmale Christi.

Fast allein betritt Franziskus später das karge Zimmer Pios im Kapuzinerkonvent von San Giovanni Rotondo. Ebenso wenig demonstrativ verläuft der Besuch vor dem Glasschrein des Heiligen. Kaum zwei Minuten steht der Papst vor dem aufgebahrten Leichnam, ehrt das Kruzifix, das dem Pater lieb und teuer war, mit einem Kuss, betet nochmals kurz vor dem Schrein und legt auf ihm eine Beichtstola nieder.

Wenn Franziskus etwas wichtig ist, meidet er Zurschaustellung. Das galt auch für seine Begegnung mit krebserkrankten Kindern in der "Casa Sollievo della Sofferenza", einer von Pater Pio gegründeten Klinik neben der Wallfahrtskirche. Erst anschließend verbreitete der Vatikan ein paar Bewegtbilder von den kurzen Dialogen an den Krankenbetten, den Tränen, dem scheuen Lächeln.

Für die Menge draußen gibt es vorbereitete Ansprachen. Aber am stärksten wirkt Franziskus, wenn er vom Skript abweicht. In Pietrelcina lobt er die Heimatverbundenheit des berühmten Heiligen. "Nie hat er sein Dorf verleugnet, nie seine Herkunft verleugnet, nie seine Familie verleugnet", sagte der Papst. Das kommt gut an im ländlichen Süditalien. Umso mehr,

wenn Franziskus Sinn für die Probleme der Region zeigt: Abwanderung und Überalterung.

So beklagt der Papst die erzwungene Arbeitsmigration junger Menschen. "Bittet die Madonna, dass sie euch die Gnade gibt, dass die jungen Leute Arbeit hier finden, bei euch, nahe der Familie", sagt der Papst. Die Bevölkerung altert - "aber das ist ein Schatz, die Alten sind ein Schatz". Er nennt sie "Protagonisten des Wachstums"; als Gedächtnis der Menschheit hätten sie sogar den Nobelpreis verdient, meint er.

Die Generationen an den Rändern des Arbeitslebens, die noch nicht und die nicht mehr Berufstätigen rückt er auch in San Giovanni Rotondo in den Blick. Franziskus, vor wenigen Minuten noch in der Kinderabteilung der Klinik, schweift beim Stichwort "Wegwerfkultur" von seiner Predigt ab. Drastisch wie selten verurteilt er die Tendenz, vermeintlich nutzloses Leben zu beseitigen.

Der Papst knüpft bei seiner Kindheit an, als die Lehrerin von dem Brauch im antiken Sparta erzählte, missgebildete Neugeborene zu töten, und die Schüler protestierten: "Wie grausam ist das denn! - Brüder und Schwestern, wir machen das Gleiche, mit mehr Grausamkeit, mehr Wissenschaft." Die Kleinen, Schwachen, sagt er, "sind heute nicht gewünscht", und damit werde auch Jesus ausgeblendet. Das ist, auf simple Sätze reduziert, die Analyse des Papstes zur Krise der Ethik und zur Krise des Glaubens.

Wer erwartet oder gehofft hatte, Franziskus werde die Reise zu einer Verteidigung des durchaus umstrittenen Wunderkapuziners nutzen oder ihn gar zum Kirchenlehrer erheben, musste enttäuscht sein. Vielleicht ist Pater Pio wirklich so sehr Volksheiliger, dass er so etwas gar nicht nötig hat.

Brandenburg: Große Feiern zum Neuzeller Zisterzienserjubiläum

Mehr als 100 Festveranstaltungen aus Anlass des 750. Jahrestags der Gründung des von Stift Heiligenkreuz, dem personell größten Kloster im deutschsprachigen Raum, wiederbesiedelten Klosters in Ostdeutschland

Berlin (KAP) Aus Anlass des 750. Jahrestags der Gründung des zuletzt von Stift Heiligenkreuz aus wiederbesiedelten Klosters Neuzelle im deutschen Brandenburg finden ab 18. Mai mehr als 100 Festveranstaltungen - Konzerte, Feste, Ausstellungen und Gottesdienste - statt. Motto ist

"Dem Himmel nahe". Die Schirmherrschaft übernimmt Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD). Das Land fördert das Jubiläum mit 350.000 Euro.

Vor Journalisten bezeichnete Woidke das Jubiläum am Montag in Potsdam als "herausra-

gendes Ereignis" für Brandenburg. Als nördlichstes Beispiel des süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa sei Neuzelle "noch viel zu wenig bekannt".

Der Ministerpräsident hob auch die Rückkehr von Zisterziensermönchen nach Neuzelle hervor. 200 Jahre nach der Verstaatlichung der Anlage durch Preußen wollen sich die aus Niederösterreich gekommenen Ordensleute in diesem Jahr wieder dauerhaft ansiedeln.

Offiziell eröffnet wird das Jubiläumsjahr am 18. Mai mit der Auftaktveranstaltung von Brandenburgs Kulturland-Themenjahr 2018. Es steht unter dem Motto "Europa in Brandenburg - Brandenburg in Europa". Kulturministerin Martina Münch (SPD) startet damit zugleich das Europäische Kulturerbejahr für Brandenburg. Auch eine neue Dauerausstellung über die Geschichte des Klosters im Kreuzgang beginnt.

Zu den musikalischen Darbietungen gehört am 19. Juli der Auftakt einer Reihe von Aufführungen der Oper "Jedermann" von Hugo von Hoffmannsthal durch die Oper Oder-Spree. Eine ganze Festwoche zum Klosterjubiläum gibt es vom 7. bis 14. Oktober. Zu einem ökumenischen Festgottesdienst am 12. Oktober, dem Gründungstag des Klosters, werden die Bischöfe Wolfgang Ipolt (Diözese Görlitz) und Markus

Dröge (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg) erwartet. Während der Festwoche gibt es überdies einen Szenenwechsel im Klostermuseum "Himmliches Theater". Das barocke Kulissen-theater präsentiert europaweit einzigartige lebensgroße Darstellungen von Leiden und Auferstehung Jesu.

Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Europa. Verwaltet werden die Besitzungen in einem Umfang von rund 11.300 Hektar von der Stiftung Stift Neuzelle des Landes Brandenburg. Sie veranstaltet jedes Jahr auch ein Kulturprogramm. In die Sanierung der Anlage flossen seit Beginn der 1990er Jahre über 52 Millionen Euro. Wie Geschäftsführer Norbert Kannowsky erklärte, erhofft die Stiftung, dass sich durch das Jubiläumsjahr die Besucherzahlen von jährlich bereits 120.000 verdoppeln.

Die für die Wiederbesiedlung verantwortliche Zisterzienserabtei Heiligenkreuz ist mit über 100 Mönchen das größte Kloster im deutschsprachigen Raum. Zu Stift Heiligenkreuz gehören eine Hochschule päpstlichen Rechtes, zwei Priorate, 21 Pfarren, das Priesterseminar Leopoldinum, das Wiederbesiedlungsprojekt Neuzelle und ein weiteres Kloster, das in Sri Lanka entsteht.

Weiter intensive Gespräche über Klostergründung in Neuzelle

Aus österreichischem Stift Heiligenkreuz nach Ostdeutschland gekommene Zisterzienser wollen im Herbst nach 200 Jahren Abwesenheit ein Priorat mit bis zu acht Mönchen gründen

Bonn (KAP) Die aus dem Wienerwaldstift Heiligenkreuz in das ostdeutsche Kloster Neuzelle entsendeten Zisterziensermönche warten weiter auf eine verbindliche Rahmenvereinbarung über eine dauerhafte Unterkunft. Dazu liefen derzeit jedoch intensive Gespräche, wie Brandenburgs Kulturministerin Martina Münch jetzt nach einem Spitzengespräch mit Kirchen- und Politik-Vertretern in Neuzelle betonte. Die Vorsitzende der landeseigenen Stiftung Stift Neuzelle bekräftigte zugleich den Plan, dem Orden das sanierungsbedürftige Kanzleigebäude des Klosters zeitlich unbegrenzt zur Verfügung zu stellen. Nach 200 Jahren Abwesenheit wollen die Zisterzienser am 2. September in Neuzelle ein Priorat mit bis zu acht Mönchen gründen.

An dem Treffen über das weitere Vorgehen in Neuzelle nahmen am Dienstag

Spitzenvertreter des Landes sowie der Erzdiözese Berlin und der Diözese Görlitz teil, die Gebietsanteile in Brandenburg haben. Ministerin Münch erklärte danach, die Stiftung Stift Neuzelle sei in der Pflicht, die Außensanierung des derzeit teilweise baupolizeilich gesperrten Kanzleigebäudes zu leisten. Die Kirche werde die Innensanierung übernehmen. Die Sanierung werde voraussichtlich aber über das Jahr 2020 hinaus dauern. Für die derzeitigen Nutzer des nicht gesperrten Gebäudeteils, eine private Musikschule und die Neuzeller Forstverwaltung, müssten andere Räumlichkeiten gefunden werden.

Auf Einladung des Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt waren im vergangenen August Zisterzienser aus der Abtei Heiligenkreuz nach Neuzelle gekommen, um den Klosterstandort

wieder zu besiedeln. Die derzeit drei Ordensleute wohnen übergangsweise im katholischen Pfarrhaus.

Ipolit kündigte die Gründung einer Kirchenstiftung für das bewegliche Inventar der Neuzeller Klosterkirche an. Deren Stiftungsrat würden auch staatliche Vertreter angehören. Die

Immobilien des früheren Kloster hatte Preußen im Jahr 1817 verstaatlicht. Sie sind heute im Besitz der Stiftung Stift Neuzelle. Die Eigentumsrechte am beweglichen Inventar der Klosterkirche waren zwischen Stiftung und der Diözese Görlitz bislang strittig.

Missionsbenediktiner gründen erstes Kloster in Ägypten

Vier Brüder leben in einem Mietshaus am Rande der Hauptstadt Kairo

Bonn-Kairo (KAP) Die Missionsbenediktiner aus der deutschen Erzabtei Sankt Ottilien haben in Ägypten das erste koptisch-katholische Kloster des Landes gegründet. Rechtlich besteht die Einrichtung bereits seit dem 8. Dezember 2017, wie das Ordensmagazin "missionsblätter" in seiner aktuellen Ausgabe berichtet. Die Errichtung wurde demnach am Hochfest Marias begangen. "Wir vertrauen diese Gründung in besonderer Weise der heiligen Gottesmutter an, die selbst Schutz fand in Ägypten, als das Leben ihres Sohnes in Gefahr war", so die Benediktiner. Vier Brüder leben nun in einem Mietshaus am Rande der Hauptstadt Kairo.

Am 6. Jänner hat den Angaben zufolge der erste ägyptische Benediktiner seine zeitlichen Gelübde abgelegt. Ein weiterer hat am 20. Jänner sein Noviziat begonnen. Sie beiden Männer wohnen mit zwei kenianischen Mitbrüdern,

darunter der Gründungsobere, zusammen. Auf einem Landgrundstück in der Nähe der Stadt Ismailia, unweit des Suez-Kanals, bauen sie Mangos, Orangen, Oliven und Datteln an. Auf diese Weise sollen die Mönche langfristig autark leben können. Die koptischen Bischöfe Ägyptens freuten sich über das Engagement der Benediktiner, heißt es.

Koptische Katholiken sind in Ägypten eine christliche Minderheit mit 150.000 bis 250.000 Gläubigen; Ägypten hat insgesamt rund 92 Millionen Einwohner. Die koptisch-katholische Kirche ist die größte katholische Kirche in Ägypten. Mit der koptisch-orthodoxen Kirche teilt sie den Ritus. Seit dem 15. Jahrhundert gab es Bemühungen um eine Union mit der römisch-katholischen Kirche. 1895 wurde dann das koptisch-katholische Patriarchat gegründet. Ein Kloster hatte die Gemeinschaft bisher nicht.

Ägypten: Christen zweifeln nicht an Wiederwahl al-Sisis

Jesuit Boulad: Amtierender Präsident "zwar nicht der ideale Kandidat, aber derzeit die beste Option" - Menschenrechtsorganisation IGFM: Christen in Ägypten "zwischen allen Stühlen"

Kairo (KAP) In Ägypten finden ab kommenden Montag Präsidentschaftswahlen statt. An der zu erwartenden Bestätigung von Staatschef Abdel Fattah al-Sisi im Amt gibt es auch unter den Christen im Land kaum Zweifel, zumal es mit dem politischen "No-Name" Moussa Mustafa Mussa nur einen Gegenkandidaten gibt. Al-Sisi werde die dreitägige Wahl gewinnen, prognostizierte etwa der bekannte Jesuitenpater Henri Boulad; auch etliche christliche Wähler würden dem früheren Geheimdienst- und Militärchef ihre Stimme geben. "Es gibt keine Alternativen. Der General ist zwar nicht der ideale Kandidat, aber derzeit die beste Option", sagte Boulad dem römischen Pressedienst "Fides".

Viele Wähler, Christen allen voran, betrachteten al-Sisi als die einzige Möglichkeit zur Verhinderung einer Rückkehr der islamistischen Muslimbrüder an die Macht, so Boulad. Ein Sieg des Amtsinhabers sei sowohl wegen des Mangels an Konkurrenten als auch deshalb wahrscheinlich, weil er immer noch als Bollwerk gegen den islamistischen Extremismus wahrgenommen wird, schilderte auch der Franziskanerpater Mamdouh Chehab gegenüber "Fides". Zahlreiche Bürger stünden noch unter dem Schock der Erfahrung von 2013 mit der Regierung der Muslimbruderschaft und "unterstützen sicherlich weitgehend den derzeitigen Präsidenten", analysierte der Apostolische Nun-

tius in Ägypten, Erzbischof Bruno Musaro, in einem Vatican-News-Interview mit Blick auf die Wahl.

Nach dem Sturz von Ägyptens Langzeit-Diktator Hosni Mubarak 2011 war die Lage für die christlichen Kopten unter der Herrschaft der Muslimbruderschaft zunehmend prekär geworden. Es gab vermehrt Übergriffe von Muslimen auf koptische Einrichtungen. Al-Sisi übernahm in Folge eines Militärputschs 2013 die Macht, im Jahr darauf wurde er zum Staatspräsidenten gewählt.

Kopten geben keine Wahlempfehlung ab

Man sei heute von dschihadistischen Extremisten gefährdet, unter der Herrschaft al-Sisis habe sich die Lage der Kopten aber verbessert, versicherte Bischof Daniel, Stellvertreter des koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Tawadros II., vor wenigen Tagen der "Austria Presse Agentur" (APA) in einem Interview in Kairo. "Wir haben gute Beziehungen zum ägyptischen Staat", wurde er zitiert. Eine Wahlempfehlung für al-Sisi werde die koptische Kirche aber dennoch nicht abgeben. Das müsse jeder für sich entscheiden. "Wir rufen nur dazu auf, an der Wahl teilzunehmen."

Ägyptens Kirchen sind seit Jahren immer wieder Ziel blutiger Anschläge durch Islamisten. Zu Weihnachten 2016 starben 28 Menschen bei einem Sprengstoffanschlag in einem Nebenraum der koptischen Markus-Kathedrale von Kairo. Im Frühjahr 2017 wurden bei Terroranschlägen am Palmsonntag auf die Markus-Kathedrale in Alexandria sowie auf die Georgs-Kirche in Tanta 45 Menschen getötet. Kurz darauf töteten islamistische Terroristen bei einem weiteren Angriff auf einen mit koptischen Christen besetzten Bus nahe der Stadt Al-Minya mehr als 20 Menschen. Staatschef Al-Sisi ließ in der Folge die christlichen Gotteshäuser streng bewachen. Regelmäßig ist der muslimische Präsident demonstrativ bei den koptischen Gottesdiensten zu Gast.

NGO: Schlimmer als unter Mubarak

Menschenrechtsorganisationen wie die deutsche Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) kritisieren dennoch, dass al-Sisi in Ägypten die "systematische Diskriminierung und Bedrohung" von Minderheiten durch den Islamismus ignoriere. Zudem sei das Land "inzwischen eine Diktatur, die noch willkürlicher und grausamer" sei als jene Hosni Mubaraks. Auch die Kopten würden in Ägypten "staatlich diskriminiert und gesellschaftlich an den Rand gedrängt" und lebten "in ständiger Sorge vor Übergriffen und Mordanschlägen durch Islamisten", so die IGFM.

Auch al-Sisis "viel beachtete symbolische Gesten" gegenüber den Kopten hätte an den Grundproblemen der christlichen Minderheit nichts geändert. Im Bildungssystem, im öffentlichen Sektor und in weiten Teilen der Gesellschaft gebe es eine drückende Diskriminierung und viele Vorbehalte. "Selbst in staatlichen Institutionen wie der weltberühmten al-Azhar Universität können Scharfmacher ungehindert Menschenrechtsverletzungen an Andersgläubigen und Frauen propagieren und das gesellschaftliche Klima weiter vergiften", kritisiert IGFM-Vorstandssprecher Martin Lessenthin.

Christen "zwischen allen Stühlen"

Insgesamt saßen die ägyptischen Christen "zwischen allen Stühlen". Viele Kopten würden trotz mancher Enttäuschungen bei der Alternative zwischen einer Diktatur von Generälen und einer islamistischen Diktatur letztlich im Militär "das kleinere Übel" sehen, so die IGFM. Die koptische Minderheit gelte in Ägypten als Stütze der Regierung von Präsident al-Sisi und gleichzeitig als Vertreterin westlicher Werte. Dies mache sie aus Sicht der Extremisten erst recht zu einem lohnenden Ziel.

Unter den überwiegend muslimischen rund 95 Einwohnern Ägyptens leben unterschiedlichen Angaben zufolge zwischen fünf und zehn Millionen Christen. Der weitaus größte Teil von ihnen gehört der koptisch-orthodoxen Kirche an. Es gibt aber auch rund 200.000 katholisch-koptische Christen.

Kirchliches Hilfswerk: Duterte führt Krieg gegen die Armen

Ordensfrau Lucero: "Was auf den Philippinen vor den Augen der Weltöffentlichkeit geschieht, ist sinnloses Töten ohne Recht und Gesetz"

Bonn (KAP) Das katholische Missionswerk missio München hat den philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte erneut scharf kritisiert. Die Armen hätten 2016 ihre Hoffnungen auf Duterte gesetzt, sagte missio-Präsident Wolfgang Huber am Freitag in München. "Nun führt er einen erbarmungslosen Krieg gegen sie." Die Vorsitzende der katholischen Menschenrechtsorganisation "Tast Force Detainees of the Philippines" (TFDP) und Projektpartnerin von missio München, Schwester Crescencia Lucero, wird mit den Worten zitiert: "Was gerade auf den Philippinen vor den Augen der Weltöffentlichkeit geschieht, ist sinnloses Töten ohne Recht und Gesetz."

Nach Angaben der Ordensfrau fälschen philippinische Polizisten Beweise, um Hinrichtungen von Unschuldigen und Kleinkriminellen zu rechtfertigen. Sie legten den Toten eine Pistole in die Hand oder steckten ihnen Päckchen mit Drogen in die Hosentasche. Es sei "widerwärtig", wie so die Menschenrechte mit Füßen getreten würden.

Inzwischen seien Dutertes "Drogenkrieg" fast 20.000 Menschen zum Opfer gefallen, darunter Frauen und Kinder, so missio unter Berufung auf Menschenrechtsorganisationen. Wer nicht niedergeschossen werde, ende oft in Gefängnissen, die inzwischen heillos überfüllt seien. Seit Dutertes Amtsantritt 2016 sei die Zahl der Häftlinge von 70.000 auf 188.000 gestiegen.

Malteserorden suspendiert Autor des Buches "Der Diktator-Papst"

Britischer Historiker sorgt mit papstkritischer und polemischer Schrift für Aufsehen

Rom (KAP) Der Autor des äußerst kontroversen Buches "The Dictator Pope", der britische Historiker Sire, ist vom Malteserorden suspendiert worden. Die vorläufige Suspendierung trete ab sofort in Kraft, teilte der Orden in Rom mit. Zudem werde man den Fall untersuchen. In den vergangenen Tagen war die Identität des bis dahin anonymen Autors Marcantonio Colonna bekanntgeworden.

Der Inhalt des Buches gebe in keiner Weise Positionen und Auffassungen des Malteserordens wieder, heißt es in der Erklärung. Der Orden distanzieren sich von dem Buch; keinesfalls spreche Sire im Namen des Ordens. Zudem gebe ein Kapitel des Buches über die Krise des Malteserordens 2016/2017 die

Ereignisse sehr befangen und einseitig wieder. Sire hatte sich 2013 bis 2017 am Sitz des Ordens in Rom aufgehalten. Dabei habe er unter anderem für ein Buch über die Geschichte des Ordens recherchiert, erklärte der Malteserorden. Sire soll ein Freund des früheren Großmeisters Andrew Festing sein.

In dem für knapp acht Euro erhältlichen Werk "The Dictator Pope" schildert der Verfasser den Papst aus Argentinien als jemanden, der die Kurie in Rom einem Terrorregime unterwerfe, Kritiker mundtot mache und zugleich persönlich desorganisiert sei. Die polemische Schrift war Mitte Dezember als e-Book auf Italienisch und Englisch erschienen.

Taize-Prior Frere Alois besuchte Papst Franziskus

Bereits fünfte Vatikan-Begegnung zwischen dem Prior der ökumenischen Gemeinschaft und dem Pontifex

Vatikanstadt (KAP) Frere Alois (63), Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taize, ist am Montag von Papst Franziskus im Vatikan

empfangen worden. Zu dem Treffen machte der Vatikan zunächst keine weiteren Angaben. Es war bereits die fünfte derartige Begegnung

zwischen Franziskus und Frere Alois. Zuletzt besuchte dieser den Papst vor knapp einem Jahr Ende März.

Der aus dem deutschen Nördlingen stammende Katholik Alois Löser ist seit August 2005 Prior der Bruderschaft von Taize. Der kleine Ort in Burgund wurde Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Der Gemeinschaft,

die von Frere Roger Schutz (1915-2005) gegründet wurde, gehören rund 100 Brüder aus mehr als 25 Ländern an, die aus verschiedenen evangelischen und aus der katholischen Kirche stammen. Sie steht für eine Aussöhnung zwischen den Konfessionen, europäische Verständigung und einen einfachen Lebenswandel.

Franziskanerkirche in Nizza aus Ordens-Gründungszeit freigelegt

Im Chor der einstigen Kirche, die in den Jahrhunderten nach der Französischen Revolution unter anderem als Kühlhaus, Hotel und Kino diente, soll eine kommunale Kulturstätte entstehen

Paris (KAP) In Nizza ist eine große Kirche aus der Frühzeit des Franziskanerordens freigelegt worden. Das 42 Meter lange und 13 Meter hohe Gebäude aus der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde nach der Aufhebung des Klosters während der Französischen Revolution aufgeteilt und diente unter anderem als Kühlhaus, Hotel, Kino und Tanzschuppen, wie örtliche Medien berichten. Derzeit seien alle 24 nachträglich eingebauten Tragpfeiler und zwei Zwischendecken entfernt und der rohe Bauzustand von etwa 1250 wieder vollständig sichtbar.

Mit rund 850.000 Euro Baukosten soll im Chor der einstigen Kirche eine Kulturstätte der

Stadt Nizza entstehen. Bürgermeister Christian Estrosi leitete am Mittwoch mit einem Vorschlaghammer einen neuen Bauabschnitt ein. Das Vorhaben gilt laut den Berichten als eines der derzeit wichtigsten Sanierungsprojekte in Frankreich.

Der heilige Franz von Assisi (1181/82-1226) gründete zwischen 1210 und 1220 den Orden der Franziskaner. Sie führen ein Leben in Armut und dürfen laut der von Franziskus verfassten Ordensregel kein Eigentum besitzen. Damit gehören sie zu den sogenannten Bettelorden, die ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit, Schenkungen und Almosen verdienen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at</p>	